Heerwegener Stadtblatt

Bezugspreis monatlich 55 Pf.; frei Haus in der Stadt 65, auf dem Lande oder durch die Post 8c Pf. Einzelnummer 10 Pf. — Erscheinungstage: Dienstag und Freitag. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes. — Schriftleitung, Geschäftsstelle, Druck, Verlag: Buchdruckerei Heerwegen Inh. Paul & Walter Bruckisch Heerwegen, Lübenerstraße 3 Schließfach 2.

Die einspaltige Millimeterzeile (46 mm breit) oder deren Raum mm 5 Pf. — Textmillimeter (90 mm breit) 25 Pf. — Nachlaß nach Preisliste. Maßstaffel 1 (mehrmalige Veröffentlichung in einheit Größe) oder 2 (unveränd. wiederh. Gelegenheitsanzeigen) oder Mengenstaffel E Bei Konkurs oder Zwangsvergleich wird jeder bew. Nachlaß hinfällig. Gerichtsstand Glogau — Annahmeschluß: Dienstag und Freitag 9 Uhr

Nummer 16 | **Freitag, den 23. Februar 1940** | **58. Jahrgang**

Lokales

Heerwegen, den 23. Februar 1940

Das schlechte Beispiel

Es muß doch bedeutend leichter sein, einem schlechten Beispiel zu folgen als einem guten. Wie oft sieht man Menschen die an sich guten Willens sind, nachlässig werden, weil andere es auch sind. Da kommt zum Beispiel der Blockwalter zu uns um zu sammeln. Wir wußten es schon vorher, daß er kommen würde und wir hatten uns vorgenommen, ihm eine Mark zu geben. Als aber der Blockwalter uns seine Liste vorlegt, sehen wir, daß unser Nachbar, der genau so gestellt ist wie wir selbst, nur 50 Pfennige gegeben hat, und schon haben wir unseren eigenen Entschluß in der Stille umgeworfen und geben auch nur 50 Pfennige.

Warum wohl? So recht erklären läßt es sich nicht, aber man fühlt sich nicht genierte, weil man im guten Durchschnitt mitschwimmt, oder weil ein kleiner eigensüchtiger Wunsch sich regt, den man vorher schon für die gute allgemeine Sache aufgegeben hatte, läßt man es nun mit 50 Pfennigen bewenden. Man sollte das aber nicht tun. Wenn uns der gute Trieb unseres Herzens zu einer Gabe bereit gemacht hat, die etwas über den Durchschnitt der mit uns gleichgestellten Menschen liegt, dann bleibe man dabei. Denn unser guter Wille ist immer ein beimliches Versprechen und gerade dieses soll man halten, weil man sonst diesen guten Willen schwächt. Der starke Mensch zeichnet sich nicht nur dadurch aus, daß er die Versprechungen hält, die er anderen gemacht hat, sondern daß er vor allen Dingen den Versprechungen treu bleibt, die er sich selber gab. Ein guter Entschluß ist aber ein solches Versprechen, und das soll man halten.

B.

Zwanzig Punkte vorverlegt

Am 1. 3. und 1. 4. fällig werdende Punkte der Reichskleiderkarte schon jetzt gültig.

Der Sonderbeauftragte für die Spinnstoffwirtschaft hat im Hinblick auf die anhaltende Kälte und die Schwierigkeiten in der Brennstoffversorgung die Fälligkeit der nach ihrem Aufdruck am 1. 3. und 1. 4. 5. die fällig werdenden 20 Punkte der Reichskleiderkarte auf den 17. 2. 1940 vorverlegt. Die Anordnung ist im Reichsanzeiger Nr. 42 vom 19. Februar 1940 veröffentlicht.

Die Wohnbevölkerung Schlesiens

Vorläufiges Ergebnis der Volkszählung.

Das Statistische Reichsamt hat jetzt das vorläufige Ergebnis des Standes der Wohnbevölkerung auf Grund der Volkszählung vom 17. Mai 1939 veröffentlicht. Dabei bezieht sich der Begriff Wohnbevölkerung im Gegensatz zur sogenannten ortsanwesenden Bevölkerung — auf sämtliche Personen, die am Zählungsort ihren ständigen Wohnsitz hatten, ohne Rücksicht darauf, ob sie am Zählungstage anwesend waren. Die Provinz Schlesien hatte nach diesen Feststellungen am 17. Mai 1939 eine Wohnbevölkerung von 4 583 933 Köpfen, und zwar 2 529 073 männliche und 2 534 860 weibliche Personen. Bei der Aufteilung dieser Wohnbevölkerung ergibt sich folgendes Bild: Regierungsbezirk Breslau 1 967 018 Personen, Regierungsbezirk Oppeln 1 580 709 Personen und Regierungsbezirk Liegnitz 1 316 206 Personen.

Von der Gesamtwohnbevölkerung Schlesiens wohnten am Zählstage in Städten von mehr als 100 000 Einwohnern 974 417 Personen oder 20 v. H. der Gesamtbevölkerung. In Orten mit weniger als 10 000 Einwohnern wohnten 2 882 778 Personen oder 62,9 v. H. Die Bevölkerungsdichte betrug 131,4 Personen auf dem Quadratkilometer. Neben der schlesischen Gauhauptstadt ist im Regierungsbezirk Breslau die volksreichste Stadt Waldenburg mit 64 072 Einwohnern. Im Regierungsbezirk Liegnitz steht Görlitz mit 93 823 Einwohnern vor der Regierungshauptstadt Liegnitz mit 83 720 Einwohnern. Im Regierungsbezirk Oppeln sind die bevölkerungsreichsten Städte die des Industriegebietes, und zwar Hindenburg mit 126 211, Gleiwitz mit 117 323 und Beuthen mit 100 842 Einwohnern. Die Wohnbevölkerung von Oppeln belief sich am Zählstage auf 53 013 Personen.

Verbände des gemeinnützigen Wohnungswesens werden Staatsorgane. Der Reichsarbeitsminister hat den Reichsverband des deutschen gemeinnützigen Wohnungswesens und die bezirklichen Prüfungsverbände als Organe der staatlichen Wohnungspolitik im Sinne der Gemeinnützigkeitsverordnung anerkannt.

Einziehung ausländischer Pässe von Soldaten und Wehrpflichtigen. Soldaten und Wehrpflichtige, die vor dem Kriege ihren Wohnsitz im Auslande gehabt haben und Doppelstaatler sind, müssen die in ihrem Besitz befindlichen ausländischen Pässe umgehend an die für ihren letzten Wohnsitz zuständige Polizeidienststelle abgeben oder durch ihre Angehörigen abgeben lassen.

Kassenleistungen ohne Verzögerung auch für uneheliche Kinder. Verzögerungen in der Gewährung von Krankenkassenleistungen für uneheliche Kinder haben sich bisher ergeben, wenn festgestellt werden mußte, ob der Vater bei einem Träger der reichsgesetzlichen Krankenversicherung versichert ist, da dann grundsätzlich die Krankenkasse des Vaters die Familienhilfe zu leisten hat. Wenn der Vater des unehelichen Kindes nicht gegen Krankheit versichert ist, erst dann war der Anspruch gegen die Krankenkasse der Mutter gegeben. Der Reichsarbeitsminister hat nunmehr, um unerwünschte Verzögerungen auszuschalten, erklärt, daß beabsichtigt sei, demnächst gesetzlich klarzustellen, daß die Krankenkasse, bei der die Mutter versichert ist, für die Leistungsgewährung zuständig ist, wenn das uneheliche Kind in häuslicher Gemeinschaft mit der versicherten Mutter lebt. Der Minister hat zum Ausdruck gebracht, es bestünden keine Bedenken, wenn die Krankenkassen schon jetzt entsprechend verfahren.

DENKT an die VERDUNKELUNG!

Beginn 17.20 Uhr, Ende früh 6.40 Uhr.

Das Neueste aus unserer Stadt

Gerichtstag des Amtsgerichts Glogau ist in unserem Städtchen am kommenden Mittwoch, 28. Februar im Rathaus.

* * *

Zwei alten treuen Volkswirten können wir heute zum 75. Geburtstag gratulieren: Frau Auguste Kleinert am Montag, 26. Februar und Klempnermeister Maximilian Burdajewicz am Mittwoch, 28. Februar Beiden Jubilaren auch weiterhin alles Gute!

* * *

Um eine reibungslose Ausgabe der Mitgliedskarten und Jahresmarken für den Reichsverband für DJH, Landesverband Schlesien, zu gewährleisten, werden alle Ausweise (BL, MHB, MK, MAEG, FA und KMK) nur noch von den Banndienststellen und bei den eigenen Jugendherbergen des Landesverbandes Schlesien ausgegeben.

* * *

Das Aufgebot haben bestellt: Landwirt Gerhard Herbert Wolfgang Rauer in Kreutsch, Kreis Lissa, und prakt. Arztin Dr. med. Käthe Anna Gertrud Helene Schaefer in Heerwegen.

* * *

In der Zeit vom 12. bis 20 Februar 1940 sind auf dem Standesamt Heerwegen folgende Personenstandsfälle vorgekommen: Geburten: Wuttke Herbert, Ober-Zauche; Gärtner Hannelore, Heerwegen; Scharf Erika, Schönfeld; Neumann Wolfgang, Heerwegen — Sterbefälle: Herbert Kleinitz, Roderau; Franziska Karich, Heerwegen; Ida Neubut, Ober-Zauche; Bernhard Langner, Heerwegen; August Paduch, Ober-Zauche.

* * *

Der letzte Opfersonntag (Eintopfspende) ergab im Ortsgruppenbereich 184,40 Rm. — Die Straßensammlung am Sonnabend und Sonntag ergab 169,26 Rm. und einige alte Münzen. Einer, der wahrscheinlich noch vorgestrig ist, hat in die Büchse — höre und staune — einen Hosenknopf gesteckt (spät). Das Ergebnis hat die Verantwortlichen nicht sehr befriedigt, jedoch liegt die Schuld nicht an den heimischen Sammlern oder Bewohnern. Schuld sind undankbare Sammler, die mit Auto nach hier kamen und die schönen bunten Polizisten (die hierorts sehr wenig zu haben waren) anboten und somit das „Fett" abschöpften.

Der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer

Die Vorschriften über den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer sind vereinzelt Zweifeln begegnet, die der Reichsminister der Finanzen in einem Runderlaß klärt. Persönlich steuerpflichtig sind danach alle Einkommensteuerpflichtigen, einerlei ob sie unbeschränkt oder beschränkt der Einkommensteuerpflicht unterliegen. Es kommt für den Kriegszuschlag nicht darauf an welcher Staatsangehörigkeit der Steuerpflichtige ist. Körperschaften und Personenvereinigungen und Vermögensmassen unterliegen nicht dem Kriegszuschlag zur Einkommensteuer Der Kriegszuschlag beträgt, wenn ein Erhebungszeitraum für jer als das Kalenderjahr ist, für jeden Kalendermonat, der in Erhebungszeitraum endet, ein Zwölftel des Jahresbetrages Infolgedessen sind Steuerpflichtige, deren Steuerpflicht — etwa wegen ihres Ablebens — vor dem 1. Oktober 1939 weg gefallen ist, zum Kriegszuschlag für 1939 nicht heranzuziehen

Steuerpflichtige, die der Wehrmacht angehören,

sind von der Zahlung des Kriegszuschlags zur Einkommensteuer nicht befreit, jedoch ist ihnen gegenüber je nach Lage des Einzelfalles ein besonderes Entgegenkommen gerechtfertigt. Land- und Forstwirte werden bereits nach Mittelbeträgen der Einkommensteuertabelle von 600 bis 2100 RM zum Kriegszuschlag zur Einkommensteuer herangezogen. Die Vorschriften über die Ermäßigung der Einkommensteuer wegen außerordentlicher wirtschaftlicher Belastung oder besonderbedrücken, nur selten auftretenden einmaligen Einkünften führen auch eine Ermäßigung des Kriegszuschlages herbei Die Bewertungsfreiheit für Steuergutscheine I bei der Einkommensteuer gilt nicht bei Berechnung des Kriegszuschlags. Für diese Berechnung ist vielmehr der Betrag wieder hinzuzusetzen, für den der Steuerpflichtige Bewertungsfreiheit für Steuergutscheine I in Anspruch genommen hat. Es kann vorkommen, daß sich beim Uebergang von der Gewinnermittlung § 4 Abs. 3 des Einkommensteuergesetzes gemäß Ueberschuß der Betriebseinnahmen über die -ausgaben), zur Bewinnermittlung § 4 Abs. 1 gemäß (Bestandsvergleich) ein außergewöhnlich hoher Gewinn und daher ein außergewöhnlich hoher Kriegszuschlag ergibt. Härten hieraus können durch angefristige Stundung und Bewilligung von Teilzahlungen beseitigt werden.

Schlesiens erste BDM.-Haushaltungsschule.

Am 1. April wird in Orlau im Kreise Teschen die erste Haushaltungsschule des BDM.-Obergaues Schlesien eröffnet. Es handelt sich um die erste Schule dieser Art in Schlesien. Ihre Leitung liegt in den Händen einer Gewerbeoberlehrerin, der zwei technische Lehrerinnen zur Seite stehen werden. Alle Lehrkräfte kommen aus dem BDM.

Gültigkeit der HWW.-Wertscheine verlängert. Wie der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk mitteilt, ist die Gültigkeit der Wertscheine der Serie I bis zum 31. März 1940 verlängert worden. Die Betreuten können ihre Wertscheine also bis zu dem genannten Tage beim Einzelhandel in Zahlung geben, während die Kaufkraft bestimmungsgemäß bis Einlösung bis zum 15. April bei den Banken, Kreditinstituten usw. vornehmen sollen.

Die Lebensmittelversorgung der Militärurlauber

In der Zivilbevölkerung sind immer noch irrige Auffassungen über die Lebensmittelversorgung der Soldaten während ihres Urlaubs zu finden. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß die Versorgung der auf Urlaub befindlichen Soldaten in folgender Weise geregelt ist.

Jeder Urlauber besitzt einen Urlaubsschein, auf dem vermerkt ist, wie lange er Urlaub hat, und wie lange er von der Truppe verpflegt worden ist. Auf Grund dieses Urlaubsscheins gehen die Ernährungsämter für die auf dem Urlaubsschein vermerkte Urlaubszeit Lebensmittelkarten an die Urlauber aus. Für die Dauer der Reise werden die Urlauber entweder noch von ihrem Truppenteil mit Lebensmitteln versorgt, oder sie erhalten (von der Kommandantur oder dem Standortältesten) Reisemarken ausgehändigt. Kurzurlauber, die nur über Sonnabend—Sonntag Urlaub haben, werden entweder mit Lebensmitteln von der Truppe versorgt, oder sie erhalten Reisemarken. Die Lebensmittelversorgung der Urlauber ist demnach in jeder Beziehung sichergestellt.

Es besteht daher auch kein Anlaß, den Soldaten kartenpflichtige Lebensmittel ohne Karten abzugeben. Die Gaststätten und die Lebensmittelverteiler sind auf Grund der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen verpflichtet, die Abgabe von Karten zu verlangen. Ein kartenfreier Verkauf von Lebensmitteln führt zu einem unnötigen zusätzlichen Verbrauch von Lebensmitteln und schädigt die deutsche Kriegsernährungswirtschaft im Kampfe gegen die englische Aushungerungsblockade.

Elternbeihilfe für Kriegereltern verbessert. Im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister hat das Oberkommando der Wehrmacht eine Verbesserung der Elternbeihilfe für Kriegereltern im Rahmen der Versorgung aus dem Weltkrieg und der alten Wehrmacht verfügt. Der bisher für diese Fälle im Reichsversorgungsgesetz, Ausführungsbestimmungen zu § 46 Nr. 3, Abs. 1, vorgesehene Höchstbetrag der Elternbeihilfe für einen Elternteil wird von 12 auf 15 RM. monatlich erhöht. Ferner erhöhen sich die am angegebenen Ort vorgesehenen Elternbeihilfen, wenn mehrere Söhne infolge einer Dienstbeschädigung gestorben sind, für jeden weiteren Sohn um ein Fünftel ihres Betrages, also um je 4 RM. monatlich für ein Elternpaar, je 3 RM. monatlich für einen Elternteil. Die Neuregelung gilt für die Zeit vom 1. April 1940 ab.

Sensationsprozeß Casilla ist der Film eines in seiner Realistik erschütternd geschilderten USA-Milieus! So wahr, so echt und, bei aller Sachlichkeit der Schilderung, so unverhüllt gab ein deutscher Film noch nie zuvor Einblicke in das kulturelle und gesellschaftliche Leben Amerikas! Bildet der erregende Prozeß mit seinem bedeutungsvollen Spiel vor und hinter den Kulissen der demokratischen Justitia auch das Kernstück des Geschehens, so unternimmt es der Film auch Einblicke verschiedener Lebensbezirke mit ihren uns oft sehr fremdbar anmutenden Eigenheiten zu geben. Der Film läuft am Sonntag im hiesigen Filmtheater.

Britische Wunschträume. Wie die Herren an der Themse sich den „Londoner Frieden" vorstellen, hat der Zeichner der Kölnischen Illustrierten Zeitung G. Brl nachempfunden und aufgemalt. In der neuesten Ausgabe finden Sie diese Zeichnungen.

Aus der Nachbarschaft

Eichbach. Konzert im Sonntag hier im Gasthaus Becker. Die Gaststätte bringt den Film „Morgenrot".

Herbersdorf. Erster Beigeordneter. Der Bauer August Hoffmann in Herbersdorf wurde vom Landrat des Kreises Lüben zum ersten Beigeordneten für die Gemeinde Herbersdorf berufen.

Raudten. Anklage wegen fahrlässiger Brandstiftung ist gegen zwei Personen seitens der Staatsanwaltschaft erhoben worden wegen dem schweren Feuer, das kürzlich die hiesige Kartoffelflockenfabrik heimsuchte und das Fabrikgebäude in ernste Gefahr brachte. Die Verhandlung findet vor der Strafkammer des Landgerichtes in Glogau statt.

Landeshut. Schwerer Schaden an Obstbäumen. Schon mehrfach wurde über die durch den strengen Winter und die nun schon monatelang anhaltende große Kälte verursachte Notzeit des Wildes im schlesischen Bergland und über Tierfrageden berichtet. Jetzt müssen diese Berichte durch Mitteilungen über große Schäden ergänzt werden, die viele hiesige Kleingärtner durch in ihre Gärten am Rande der Stadt eingebrochenes hungerndes Wild, insbesondere Hasen, erlitten haben. Der von dem Wild angerichtete Schaden wird allein bei einem Kleingärtnerverein auf weit über 1000 RM. geschätzt. Dazu treten noch die erheblichen Sachschäden an den Schrebergartengeländen rings um die Stadt. Einem Kleingärtner sind sämtliche 90 Obstbäume so stark beschädigt worden, daß ihr Eingehen zweifellos ist.

Hindenburg. Tod durch Gastrohrbruch. Im Stadtteil Hindenburg-Nordost wurde im Hause Beuthener Straße 77 der Knecht Franz Galuschka in seiner Kellerwohnung tot aufgefunden. In der Wohnung und in allen Kellerräumen war starker Gasgeruch bemerkbar. Anscheinend infolge eines Rohrbruchs außerhalb des Hauses Gas durch das Erdreich eingedrungen. Das Gebäude wurde daraufhin geräumt. Später erfolgte in dem gleichen Hause eine Gasexplosion, durch die in zwei Geschäften die Schaufensterscheiben zertrümmert wurden. In einem Geschäft entstand außerdem ein Brand, der aber bald gelöscht werden konnte.

Tarnowitz. Neue Helene-Grube wieder in Betrieb. Die Produktion auf der zum Konzern der Hohenlohewerke AG. gehörenden Neuen Helene-Grube in Scharley konnte jetzt wieder in vollem Umfange aufgenommen werden. Die Grube, auf der Zinkerze, Bleierze und Schwefelkies gefördert werden, war bei Kriegsausbruch von den Polen unter Wasser gesetzt worden. Die Wiederherstellungsarbeiten wurden nach der Befreiung sofort aufgenommen. Nachdem bereits vor einigen Wochen die erste Schicht verfahren werden konnte, ist jetzt der Betrieb wieder in normalem Umfange im Gange.

Wehrmachts-Berichte

DNB. Berlin, 21. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Aufklärungs- und Grenzüberwachungsflüge der Luftwaffe blieben ohne Kampfberührung. Im Rahmen der gegen die britische und schottische Ostküste bis zu den Shetlands unternommenen Aufklärungsflüge wurden zwei britische Minenleger durch Bombenabwurf versenkt und ein bewaffnetes Handelsschiff so schwer getroffen, daß mit seinem Verlust zu rechnen ist. Sämtliche Flugzeuge sind unversehrt in ihren Heimathäfen gelandet.

Nach Mitternacht flogen mehrere feindliche Flugzeuge aus Westen und Nordwesten unter Verletzung niederländischen Hoheitsgebietes in die innere Deutsche Bucht ein.

Ein von Fernfahrt zurückgekehrtes U-Boot hat die Versenkung von 27 795 BRT. gemeldet.

*

Größte Verlustwoche

Der Heeresbericht ist eine neue Antwort auf die Behauptungen führender englischer Staatsmänner, voran Winston Churchills, daß England die Meere beherrsche und daß die deutschen U-Boote längst keine Gefahr mehr bedeuteten. Wenn man Churchills Worten glauben wollte, gäbe es heute überhaupt keine deutschen U-Boote mehr.

So leicht dem Ersten Seelord der britischen Admiralität das Lügen fällt, so schwer wird es ihm von Zeit zu Zeit gemacht, die britische Oeffentlichkeit mit den großen englischen Schiffsverlusten vertraut zu machen. Es soll schon etwas bedeuten, wenn Churchill zugibt, daß in der vergangenen Woche 86 000 Tonnen versenkt worden seien und daß dies somit die größte Verlustwoche seit Ausbruch des Krieges ist. Wenn die britische Admiralität 86 000 Tonnen zugibt, so wissen wir, daß es bedeutend mehr sind. Denn Churchill fälscht bekanntlich seine Zahlen immer nach unten und gibt höchstens einen Teil der wirklichen Verluste zu.

Die Neutralen, die in diesen Tagen die ganze Brutalität der englischen Kriegsverbrecher erkennen können, mögen aus Churchills Verlustziffer und dem neuen Erfolg eines deutschen U-Bootes ersehen, daß eine Fahrt nach England mit ziemlicher Sicherheit in den Tod führt. Sie mögen aber auch gleichzeitig aus dem deutschen Heeresbericht feststellen, was den Engländern die Neutralität bedeutet. Wieder sind englische Flugzeuge unter Verletzung des niederländischen Hoheitsgebietes nach Deutschland eingeflogen. Da haben wir England: Gestern Verletzung des norwegischen, heute Verletzung des niederländischen Gebietes, morgen vielleicht Verletzung des dänischen und übermorgen des schwedischen Hoheitsgebietes. Für den Engländer sind die Neutralen höchstens ein Hindernis bei der Kriegführung. Aber sie sind nicht gewillt, solche Hindernisse als störend zu empfinden, sondern sie sind vielmehr, wie die letzten Tage deutlich zeigen, drauf und dran, die neutralen Hindernisse unter Verletzung allen Rechtes aus dem Wege zu räumen!

DNB. Berlin, 22. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen klärte die Luftwaffe in verstärktem Maße über Ostfrankreich auf. Trotz feindlicher Jagdabwehr erlitten die deutschen Aufklärer keine Verluste. Der Versuch feindlicher Flugzeuge, über die Westfront nach Deutschland einzufliegen, scheiterte.

Schlesisches Land am Fuße der Bestiden

Eine Sendung des Reichssenders Breslau.

Bergkette um Bergkette in seltsam langgezogenen Linien, immer wieder eine neue gleichen Zuge, die letzten verloren im weiten Himmelsbogen — das sind die Beskiden. Dort wo die Berge in Hügel vergleitend zur nördlichen Ebene streben, liegt Bielitz, die alte Weberstadt, die sich so deutsch fühlt wie alle ihre Dörfer ringsum. Auch in der Polenzeit klangen dort die schönen alten schlesischen Tänze auf, und leise singen heute wie einst die Mägde am Feldrain die süßen und traurigen Weisen von Leben, Liebe und Tod.

Am Rande des Gebirges ein seltsames Dorf: Wilmesau, dessen Männern die Wanderlust im Blute steckt, die aber doch immer wieder zurückgetrieben werden in die Heimat zur Josephsäule auf dem kleinen Dorfring von Wilmesau, von dem böse Nachbarn Streiche zu erzählen wissen, deren sich selbst die Schildbürger nicht zu schämen brauchten. Oder dort bei Hausberg der Bielitzer, der mächtig ragende dunkle Kitnsjoch, und dicht zu seinen Füßen das bergige Paradies von Schirk, aus dessen hölzerner Kirche die große Glocke vom Jahre 1621 so gelassen hinschwingt, als hätte sie es gewußt, daß ihr Singen, wie in den alten Habsburger Zeiten, einstens doch wieder in deutschen Landen klingen würde.

Das ist unser schlesisches Land am Fuße der Bestiden, dessen ganzer unberührter Zauber am Dienstag, dem 27. Februar, in der Zeit von 18.45 bis 19.45 Uhr in einer heimatlichen Sendung des Reichssenders Breslau aufklingen wird. Die Musik von Karl Szguka, einem gebürtigen Hultschiner, deutet mit ihren Klängen jene erhabene Bergwelt, die in den umrahmenden Worten von Herta Strzygowski, einem Kinde dieses Landes, ebenso Gestalt gewinnt, wie aus den in der Sendung des Reichssenders Breslau zur Wiedergabe gelangenden Rundfunkberichten von Dr. Artur Segitz und Hans Spelsberg lebendigste Gegenwart spricht.

„Schlesische Stimme"

„Der Oberschlesier" unter neuem Namen.

Durch die Heimkehr Ostoberschlesiens und der übrigen von den Polen geraubten schlesischen Grenzgebiete hat die bisherige Vorpostenstellung der Monatsschrift „Der Oberschlesier" nur noch zum Teil Gültigkeit. Die aus einem Abstimmungsblatt hervorgegangene Zeitschrift erschien 1939 im 21. Jahrgang und war nach einem Wort des deutschen Literaturhistorikers Josef Nadler in Wien „dieses ganze Menschenalter eine kluge und nachdrückliche Stimme" im schlesischen Grenzlandkampf. Diese Stimme soll trotz der veränderten äußeren Lage auch für die Zukunft erhalten und nutzbar gemacht werden. Inhaltlich behält die Zeitschrift dieselben Aufgabengebiete wie bisher, ihr Arbeitsfeld wird jedoch auf Gesamtschlesien erweitert. Zusätzlich wird sie künftig auch für den schlesischen Heimatschutz.

Damit ist der bisherige Titel zu eng geworden. Die Zeitschrift heißt deshalb fortan „Schlesische Stimme" und ist vom Landeshauptmann in den Schutz der Provinzialverwaltung übernommen worden. Gleichzeitig wird sie von Karl Großpietsch in Oppeln, dem bisherigen Herausgeber des „Oberschlesiers", Mit der Fortführung des „Oberschlesiers" als „Schlesische Stimme" findet die Neuordnung des schlesischen Zeitschriftenwesens ihren Abschluß. Die „Schlesische Stimme" tritt kameradschaftlich neben die repräsentative Kulturzeitschrift „Schlesien", die vorwiegend für Schlesien im übrigen Reich werben soll. Das erste Heft des 1. Jahrganges der „Schlesischen Stimme" wird Ende Februar erscheinen.

Personalveränderungen im Bezirk des Oberfinanzpräsidenten

Zu Regierungsräten ernannt wurden die Regierungs-Assessoren Queißer (Görlitz), Classen (Schweidnitz), Dr. Pitt (Breslau, Landsteile), Au (Breslau). Finanz-Assessor Zickendrath wurde zum Regierungs-Assessor in Breslau ernannt. Versetzt wurden: Oberregierungsrat Dr. Schuckardt von Rathbor nach Glatz, Oberregierungsrat Stotzenberg von Lauban nach Görlitz, Oberregierungsrat Dr. Jäger von Wien nach Lauban, Regierungs-Assessor Fasching von Wien nach Hirschberg, Oberregierungsrat Lübbe-Neurath in Görlitz tritt in den Ruhestand.

Der Poilu ist gut genug . . .

Es ist auch diesmal wieder die alte Geschichte: den Krieg, den England vom Zaune gebrochen hat, sollen seine sogenannten Bundesgenossen führen, während es selbst nicht allzu viel einschießen will in das Geschäft. Nach der gleichen Methode hat England immer seine Kriege geführt. Es hat stets Verstanden, andere Völker mobil zu machen, damit sie die Kastanien aus dem Feuer holen. Diesmal fällt die Aufgabe den Franzosen allein zu. Der Poilu hat die Ehre, für die englische Plutokratie zu bluten, und das französische Volk hat die Aussicht, sich weiter durch den Krieg zu dezimieren und den ohnehin schon erschreckend fortschreitenden Volkstod zu fördern. Millionen von Franzosen liegen dem deutschen Heer am Westwall gegenüber, der Tommy aber hat sich bisher immer noch nicht aus der Etappe herausfischen lassen. Vorne in den Gräben, da liegt der Poilu, leider unter Kälte und Schnee, setzt sein Leben ein und muß gewärtig sein, daß die ganze Front eines Tages einmal in Bewegung kommt. England aber denkt nicht daran, sein kostbares Menschenmaterial zu riskieren.

Uns war die Taktik Englands vom ersten Tage dieses Krieges an klar. Nicht so den Franzosen, oder besser gesagt Daladier und den anderen Trabanten Londons, die sich völlig ins Schlepptau der englischen Kriegstreiber haben nehmen lassen und sich heute schon als Sklaven der englischen Plutokratie ansehen dürfen, für die sie ihr Blut hergeben.

Bisher haben die Londoner Kriegsverbrecher immer noch so getan, als würden sie reichlich Hilfstruppen heranschaffen, um Schulter an Schulter mit den französischen Bundesgenossen den höhen deutschen Feind zu zerschlagen. Den großen Worten aber entsprachen wie immer nicht die Taten. Das englische Expeditionskorps hat bis heute noch keinen Frontabschnitt übernommen. Es werden wohl dann und wann Hilfstruppen aus irgendwelchen Winkeln des großen britischen Weltreiches herangeschafft und mit sehr viel Reklame englischerseits begleitet, aber das alles ist Vorspiegelung falscher Tatsachen. Es bleibt bei der Engländerei, daß sich zurück.

Der Zufall will es, daß an ein und demselben Tage zwei namhafte Vertreter der englischen Plutokratie ganz offen zugegeben haben, daß England die Pflicht habe, seine Menschen zu schonen. Einmal erklärte das der frühere Kriegsminister Hore-Belisha, der Beauftragte Allindas im Londoner Kriegskabinett, und mit ähnlichen Worten sprach es der Chef der britischen Expeditionsarmee, Lord Gort, aus. „Es ist Unsinn, soviel Engländer nach Frankreich zu schicken. Englands Stärke ist die Materialherstellung und der Handel. In Frankreich gibt es genug Franzosen die für uns die Schlachten schlagen können!" So ließ sich Hore-Belisha in einer englischen Zeitung über Englands Kriegstaktik aus. Man muß sagen, seine Worte sind wirklich derart brutaler Offenheit, daß sie wirklich nicht mißverstanden werden können. Das Blut von Englands Söhnen ist also zu schade, um auf dem Schlachtfeld vergossen zu werden. Die englische Plutokratie braucht ihre Menschen, um, wie Hore-Belisha sagt, „Handel zu treiben". Das will heißen, es braucht seine Menschen, um weiter die Welt auszubeuten und versklaven zu können. Es braucht seine Menschen, um weiterhin Geschäfte machen und verdienen zu können. Und Verdienen wird groß geschrieben bei den Engländern, namentlich dann, wenn sie Kriege führen, denn sie führen ja nur ihre Kriege, um zu verdienen.

Mit der gleichen kühnen Offenheit hat Lord Gort sich gegen die wachsende „Verlobungssucht der britischen Soldaten mit Französinnen" gewendet und gemeint, daß man diese Verlobungssucht „in geschickter Form als lächerlich und unehrenhaft für einen Engländer zu kennzeichnen" versuchen müsse, denn, so meinte der ehrenwerte Lord weiter, „die Vermischung von Engländern mit Französinnen sei unbedingt auch für den Nachwuchs der englischen Rasse, wie ihn England sich wünscht, äußerst nachteilig". Das heißt also auf gut deutsch, die Franzosen sind dem Engländer gut genug als Kanonenfutter, aber zu minderwertig, als daß der Engländer sich mit der französischen Rasse mischen könnte. Nach Lord Gort muß es den Franzosen eine Ehre sein, sein Leben zu opfern für Englands Kriegsziele, aber er billigt dem Franzosen nicht das Recht zu, aus seiner Einsatzbereitschaft nun auch Ansprüche zu stellen. Er hat sich Bundesgenosse zu nennen, aber nur mit dem Recht, für England zu kämpfen und zu sterben, während der Engländer zu gut ist, sich zu opfern.

Jungfleisch und Seeligmann

Juden als Agenten des französischen Nachrichtendienstes

In letzter Zeit häuften sich in Kroatien die deutschfeindlichen Flugblätter, in denen führende Männer des neuen Deutschlands in gröblichster Weise beschmutzt wurden. Die Polizei entdeckte nun ein solches Flugzettellager in einem hinterraum der Agramer Vertretung der französischen Automobilfabrik Peugeot, deren Vertreter der französische Jude Kean Jungfleisch ist. Gleichzeitig hob die Polizei die jüdische Druckerei Seeligmann in Agram aus, wo das deutschfeindliche Erpresserblättchen „Alarm" hergestellt wurde. Hier Juden, darunter der Druckereibesitzer Seeligmann, wurden verhaftet.

Französische Bräute verboten!

Eine bezeichnende Verfügung des britischen Hauptquartiers

Lord Gort, der Chef der britischen Expeditionsarmee hat sich zu einem Armeebefehl veranlaßt gesehen, um die „wachsende Verlobungssucht der britischen Soldaten mit Französinnen" abzustoppen.

Auf einer Besprechung betonte Lord Gort, daß man diese Verlobungssucht „in geschickter Form als lächerlich und unehrenhaft für einen Engländer zu kennzeichnen" versuchen müsse. Militärisch sei die „romantische Lebensführung der britischen Soldaten in Frankreich" unbedingt nachteilig. Auch in der Heimat hätten die zahlreichen Verlobungen äußerst beunruhigend auf die englischen Frauen und Mädchen gewirkt.

Darüber hinaus aber machte der englische Oberkommandierende die bezeichnende Aeußerung, daß „die Vermischung von Engländern mit Französinnen unbedingt auch für den Nachwuchs der englischen Rasse, wie wir ihn uns wünschen", äußerst nachteilig sei!"

Dieser Erlaß muß in Frankreich geradezu stürmische Begeisterung auslösen! Als Kanonenfutter ist das französische Volk für die Engländer gut genug; als Frauen britischer Soldaten aber verderben sie die Französinnen die „gute" englische Rasse! Noch deutlicher konnte man es den Franzosen gar nicht sagen, was man in Wirklichkeit von ihnen denkt, als durch diesen typisch englischen Erlaß!

Echt jüdisch, echt englisch

Hore-Belisha: „Es gibt genug Franzosen, die sich für uns schlagen können".

Der nunmehr eifrig im Hintergrund wirkende frühere englische Kriegsminister, der Jude Hore-Belisha, hat ein für ihn finanziell äußerst ertragreiches Abkommen mit der englischen Zeitung „News of the World" abgeschlossen, die bisher im wesentlichen von der Berichterstattung über Ehebruchskatalke lebte. Nunmehr soll der Jude Hore-Belisha die groß Politik in dieses Blatt einführen. Es ist für ihn fraglos auch das geeignete Organ!

In seinem ersten Aufsatz erklärt Hore-Belisha offen: „Bei diesem Krieg geht es ums Ganze. Verliert ihn England, so ist es mit seiner wirtschaftlichen Vormacht zu Ende. England wird dann nur noch ein einflußloser Mittelstaat sein, der nicht mehr die Reichtümer der Welt für sich einziehen kann." Hore-Belisha ruft daher die englische Nation zur äußersten Kraftanstrengung für die Verteidigung der Plutokratie auf. Er verkündet aber sogleich in den nächsten Sätzen, daß er damit nicht etwa meine, England solle nun selbst in den Krieg ziehen. Nein, mit ironischer Offenheit schreibt er wörtlich:

„Es ist ein Unsinn, so viel Engländer nach Frankreich zu schicken. Englands Stärke ist die Materialherstellung und der Handel. In Frankreich gibt es genug Franzosen, die für uns die Schlachten schlagen können."

Echt jüdisch, echt englisch! Der Jude Hore-Belisha hat einmal mehr das wahre Gesicht der Plutokratie entrollt!

Der Leidensweg der Ostafrika-Deutschen

Von den Engländern wie Verbrecher behandelt und ausgeplündert.

Wie Deutsche aus unwidersprüchlich deutschem Lande in Afrika in besetzt-feindlichem Rechtsbruch sogar bei in Versailles geschaffenen Mandatssystems verfrieren wurden, zeigen folgende Schilderungen von heimgekehrten Deutsch-Ostafrikanern:

Am 3. September 1939 wurden sämtliche deutschen Männer über 17 Jahre im Tanganjika-Territorium interniert. Bereits eine Woche vorher waren die Straßen und Wege zu den deutschen Siedlungsgebieten gesperrt worden. Die deutschen Plantagenhäuser wurden mit schwarzen Soldaten (Askaris) umstellt. Bei der Internierung lag die obere Altersgrenze bei ungefähr 70 Jahren. Auf körperliche Gebrechen wurde keine Rücksicht genommen. Die deutschen Geschäfte wurden geschlossen und verfielen mit allem der britischen Mandatsverwaltung. Alle deutschen Pflanzungen, Farmen und sonstigen Betriebe wurden ebenfalls mit allen Barguthaben von der englischen Verwaltung beschlagnahmt. Den Deutschen verblieb keinerlei Eigentum. Sie konnten nur über das verfügen, was sie am Leibe trugen. Gegen Ende September erfolgte der Transport in das Sammellager Dares-Salam. In Dares-Salam mußten die Deutschen in Dreierkolonnen unter Bewachung von Askaris durch die Stadt marschieren, vorbei an Negern und Indern. Die Askaris schritten mit aufgepflanzten Seitengewehren rechts und links von der Kolonne. Diese Fahrt von den deutschen Internierungslagern zum Sammellager in Dares-Salam verletzte die Deutschen außerordentlich, da sie wie Verbrecher behandelt wurden.

Bei 40 Grad Wärme im Sammellager

Das Sammellager in Dares-Salam war 25 000 Quadratmeter groß und ganz mit Stacheldraht und mit einem drei Meter hohen Wellblechzaun umgeben. Heißer feiner Sand bildete den Boden des Lagers. Abgesehen von einigen Kokospalmen gab es keinerlei Sonnenschutz. Die heiße Tropensonne brütete den ganzen Tag auf den Hallen, die als Schlafräume dienten. Mittags herrschten Temperaturen von etwa 40 Grad Wärme; die Abkühlung nachts war sehr gering. Die Unterbringung der Deutschen war also für Tropenverhältnisse unmenschlich. Die Verpflegung war häufig unzureichend, da die Lebensmittelzufuhr nicht klappte.

Bei einer Durchsuchung wurden den Internierten sämtliche Barmittel und alles Handwerkszeug weggenommen. Diejenigen Deutschen, die politisch tätig waren, wurden auf eine kleine Insel vor Dares-Salam gebracht, wo etwa 30 Deutsche hinter Stacheldraht zu sieben gezwungen sind.

Ab Dezember 1939 begann die englische Verwaltung mit der zwangsweisen Abtransportierung der Deutschen nach dem Reich. Alles Vermögen mußten die Deutschen zurücklassen. Als Reisegepäck wurden für Erwachsene etwa 100 Kilogramm, für Kinder rund 20 Kilogramm gestattet. Alle anderen Werte mußten abgegeben werden. Schmuckgegenstände sollten freigegeben werden, doch auch in diesem Falle hielten sich die britischen Behörden nicht an ihr Wort. Siegelringe wurden vom Finger gezogen, Armringe abgenommen, Brochen abgesteckt, kleinste Mengen Medizin und Medikamente aus dem Gepäck entwendet, und noch viele andere Beispiele könnten angeführt werden. In unwürdigster Weise wurden die Frauen vor dem Besteigen des Dampfers durchsucht.

Heinrich Dau, der Kapitän der „Altmark"

Kapitän Heinrich Dau, der mit seinem Schiff „Altmark" sich auf hoher See allen englischen Nachstellungen entzog, bis er in neutralen Gewässern feige überfallen wurde, ist vielen Amerikareisenden als der Kapitän des Hapagdampfers „Deutschland" bekannt.

Heinrich Dau wurde am 5. Mai 1875 in Wilhelmshaven als Sohn eines Feuerwerksleutnants geboren und besuchte dort das Gymnasium. Seine seemännische Laufbahn begann er auf Segelschiffen. Wegen seiner navigatorischen Fähigkeiten wurde er bald Lehrer auf dem Schulschiff des Norddeutschen Lloyd. Am Weltkrieg nahm er als Kapitänleutnant d. R. teil, war in der Skagerrakschlacht Navigationsoffizier eines Linienschiffes und in derselben Eigenschaft auch an den Oesel-Unternehmungen beteiligt. Nach dem Krieg wurde Dau Kapitän des Stinnesdampfers „General von Martini" und später als Kapitän von der Hamburg-Amerika-Linie übernommen. Nachdem er dort hintereinander schon die vier Schiffe „Ruhr", „Rugia", „Orinoco" und „Karibia" geführt hatte, vertraute ihm die Reederei den Dampfer „Deutschland" an, als dessen Kapitän Heinrich Dau in der Atlantikfahrt Hamburg—New York eine weithin bekannte Persönlichkeit wurde. Nach seinem Ausscheiden bei der Hamburg-Amerika-Linie widmete sich Kapitän Dau dem überseeischen Oeltransport und übernahm die Führung des Tankschiffes „Altmark".

Von den drei Söhnen Daus steht einer als Wachtmeister d. R. bei einem Artillerie-Regiment, der zweite ist Oberleutnant z. S., der dritte ist gegenwärtig beim Arbeitsdienst in Polen, war bis Kriegsausbruch ebenfalls Schiffsoffizier wie sein Vater und wird am 1. April 1940 in die Kriegsmarine übernommen.

Gleiche Verpflegung für alle

Wie die Gefangenen der „Altmark" behandelt wurden.

Die niederträchtigen Lügen Englands, daß die Gefangenen der „Altmark", „schlimmer als die Hunde" behandelt worden seien, haben eine neue Widerlegung durch den Bericht der Dritten Offiziers der „Altmark" gefunden, der über den Krankenpfleger Gefangener, der dem Offizier bei noch eingemal festgestellt, daß die Behauptung von der Mißhandlung der englischen Gefangenen eine gemeine Unterstellung sei, daß vielmehr die deutsche Besatzung einschließlich der Offiziere genau die gleiche Verpflegung erhalten habe wie die Engländer selbst. Zum Beweise führte der Offizier an, daß sich in den Decks der Gefangenen nach Verlassen der „Altmark" z. B. eine Konservenmenge gefunden habe, die größer war als die tägliche Fettration. Die Engländer konnten also ihre Ration gar nicht verzehren. Für die Inder wurde sogar eine Sonderbeköstigung vorgenommen.

Wenn die Engländer weiter behaupten, daß die englischen Gefangenen nach der Landung in ein britisches Krankenhaus hätten gebracht werden müssen, weil sie auf der „Altmark" schwere Gesundheitsschädigungen davongetragen hätten, so steht dem gegenüber, daß der deutsche Arzt während der ganzen Fahrt nicht einen einzigen Krankheitsfall zu behandeln hatte. Ein großer Teil der Gefangenen hat sich sogar beim Kapitän für die gute Behandlung bedankt und auch dem Arzt den Dank ausgesprochen. Dafür haben denn auch die „Gelben" der „Gossal" den letzten Schuß auf den Arzt abgegeben, als er sich trotz der Offizier-Mannschaftspflicht eines englischen Oberleutnants annahm, der von seinen eigenen Leuten einen Armschuß erhalten hatte!

Massenangriffe der russischen Luftwaffe

Finnische Front auf der Karelischen Landenge im Rückzug

Durch den Rückzug der Finnen auf eine weiter nördlich gelegene Verteidigungslinie ist die gesamte Front auf der Karelischen Landenge, wie aus Helsinki gemeldet wird, in lebhafte Bewegung gekommen. Die russischen Truppen stehen nunmehr vor den neuen finnischen Stellungen, über deren Lage finnischerseits noch nichts mitgeteilt wurde. Die letzten russischen Luftangriffe waren äußerst lebhaft und wurden von starken Geschwadern durchgeführt. In unmittelbarer Nähe von Helsinki kam es zu Luftkämpfen zwischen finnischen Jägern und russischen Bombern. Russische Jäger griffen finnische Flakstellungen im Tiefflug an. In Grankulla, 20 Kilometer von Helsinki, wurden in einer Einsatzzone entlang der Bahnlinie nicht weniger als 140 russische Maschinen gesichtet.

Der Londoner Nachrichtendienst erklärt, die Finnen gäben jetzt zu, daß Viborg im Schußbereich der russischen Artillerie liege.

Ausschneiden, aufbewahren!

Der Übersichtsplan des Verbrauchers

Zuteilungswoche 26. Febr. bis 3. März 1940

Es erhalten	Reichsbrotkarte Abschnitt	Gramm	Reichsfleischkarte Abschnitt	Gramm	Reichsfettkarte Abschnitt	Warenart	Gramm	Reichsmilchkarte Abschnitt	Liter
Normalverbraucher	8 7 11 b (Gmal je 50)	1000 500 500 od. 375 Mehl 400	III linke Seite (Gmal je 100) III rechte Seite (4mal je 50) Fl 1	800 200 125	8 b d (Gmal je 5) 8 8 8	Butter Margarine usw. desgl. desgl. Käse oder Quarg Schlachtfette	125 80 45 62,5 62,5 125 62,5	Erwachsene erhalten keine Vollmilch. Sonderregelung für Kranke, stillende und werdende Mütter und besondere Berufe	
Kinder (K)	8 und 7 (je 50) 11 b (Gmal je 100)	1000 500 od. 375 Mehl 200	wie Normalverbraucher		8 8 8 Marmld.	Butter Margarine usw. Käse oder Quarg Kunsthg. Kakaopulv. s. Erläut.	125 125 62,5 125 125	15–21	je ¼ Liter täglich
Kleinkinder (KK)	3 (Gmal je 100) 7 ×	600 500 od. 375 Mehl 125 Kdrnährm.	III linke Seite (Gmal je 50) III rechte Seite (2mal je 50) Fl 1	150 100 125	8 8 Kunsthg., Kakaopulver stehe Erläutrg.	Butter Käse oder Quarg	250 62,5 125	15–21	je ¼ Liter täglich
Zusätzlich erhalten: Schwerarbt. (S) auf Zusatzkrt.	8 7 b (Gmal je 50)	500 500 od. 375 Mehl 400	III linke Seite (Gmal je 100) III rechte Seite (4mal je 50)	800 200	a 3 b 8	Margarine usw. desgl. Schlachtfette	40 90 für 4 Wo. 62,5	Schwer- u. Schwerstarbeiter erhalten nach Bestellung durch die zuständigen Stellen Milch (¼ l), wenn sie dafür den Herzschein zählen, die der Einwirkung von Giften ständig ausgesetzt sind	
Schwerstarb. (Sst) auf Zusatzkarte	8 7 b (Gmal je 50)	1000 500 500 od. 375 Mehl 400	III linke Seite (Gmal je 100) III rechte Seite (8mal je 50)	800 400	a 3 b 2 b 3 8	Margarine usw. desgl. Margarine usw. Schlachtfette	40 125 (für 26.2.–10.3.) 90 für 4 Wo. 375		

Reichseierkarte	Gramm	Reichsfettkarte	Gramm
8 und 4	je 100 Marmelade oder 40 Zucker (26.2.–10.3.)	8	125
8	250 Zucker		

Die Zuteilung von Eiern auf die Abschnitte a–d wird bekanntgegeben

Nährmittelkarte Abschnitt	Gramm	Warenart
N 11–20 für 2 Wochen	je 25	Nährmittel
N 21, 22, 30, 31	je 25	Sago, Kartoffel-Stärkemehl, Puddingmehl
N 23, 32, 33	je 125	Kaffee-Ersatz oder -Zusatzmittel
N 24	25	

K KIK Kleinstk. S Sst wie Normalverbraucher

ERLÄUTERUNGEN

1. Die Abschnitte, die über einen Zeitraum von mehr als einer Woche lauten, können in der aufgedruckten Zeit nach Wahl des Verbrauchers verwendet werden.
2. **Kleinstkinder** bis zu drei Jahren erhalten täglich ¾ Liter Milch (Abschnitte 15–21 der Milchkarten) und 125 g Butter auf Abschn. 8 der Fettkarte. Im übrigen bekommen sie in dieser Woche die gleichen Zuteilungen wie Kleinkinder.
3. **Reichsfettkarte.** Alle Kinder erhalten auf den Abschnitt F 8 125 g Kunsthonig, auf den Abschnitt F 5 62,5 g Kakaopulver für 4 Wochen. Die Kinder von 6–14 Jahren bekommen außerdem auf Abschnitt F 9 100 g Marmelade für 2 Wochen. — Die Abschnitte 3 „Käse oder Quarg", 3 „Margarine usw." und 3 „Schlachtfette" haben noch bis 3. 3. Gültigkeit.
4. **Nährmittelkarte.** Auf die Abschnitte N 23, 32 und 33 werden ersatzweise, soweit vorhanden, je 10 g Tee abgegeben von der aufgedruckten Gültigkeit. Die Abschnitte dürfen nicht abgetrennt werden, wenn Tee abgegeben wird.
5. Etwaige örtliche Abweichungen bitten wir an anderer Stelle nachzulesen.

Britischer Größenwahn

Englands Kriegsziele: Einmarsch in Berlin und Zerstückelung Deutschlands

Die englische Zeitschrift „Spectator" veröffentlicht zwei Zuschriften, in denen mit geradezu brutaler Offenheit Englands Kriegsziele dargelegt werden. Genau so wie die Kriegsverbrecher im Kabinett, fordert die Zeitschrift die völlige Zerstörung Deutschlands.

„England ist endgültig darauf aus, Deutschlands Macht im Bösen zu zerstören", so schreibt der eine Einsender namens Jan W. Standing. Er rät zum „triumphalen Einmarsch der siegreichen Armeen der Westmächte in Berlin", um dem deutschen Volke Narzumachen, daß es endgültig geschlagen sei. Danach müsse Deutschland völlig entwaffnet und als Protektorat den Westmächten unterstellt werden.

In der zweiten Zuschrift eines gewissen Kingsland heißt es, daß England die Zerstörung Deutschlands wünsche. Wehe den Besiegten! Das sei das einzige, was man hinsichtlich der Zukunft Deutschlands mit Sicherheit voraussagen könne. Falls die jetzige Mentalität unerschüttert bleibe, müsse dieses „Wehe" zwangsläufig zehnfach stärker werden.

*

Offensichtlich verteilen die Briten das Fell des Bären, ehe sie ihn erlegt haben. Sie tun so, als hätten sie den Sieg bereits sicher in der Tasche und als handele es sich nur darum, festzulegen, welche Strafe man dem besiegten Deutschland diktieren müsse. Man muß sagen, an mangelndem Selbstbewußtsein kranken die Engländer nicht. Sie meinen, daß sie ebenso leicht, wie sie den Krieg vom Zaune brachen, auch die Siegeslorbeeren pflücken könnten. Von Kampf ist bei ihnen überhaupt nicht die Rede. Die Einsender, die ihre Weisheiten dem „Spectator" zum Abdruck überließen, sitzen sicherlich irgendwo in England in tiefen Klubsesseln und führen den Krieg bei Whisky und schönen Frauen. An die Front wird niemand von denen gehen. Dessen sind wir gewiß. Aber bei der Beuteverteilung wollen sie die ersten sein. Sie würden vielleicht sogar den Marsch nach Berlin mitmachen, sofern ihnen garantiert werden könnte, daß er ungefährlich ist.

Doch wir wollen solche englischen Auslassungen nicht auf die leichte Schulter nehmen. Es steckt verdammt viel Ernst dahinter. Wir dürfen uns darauf verlassen, daß die Engländer Deutschland bei einem Siege derart zerstückeln, zerstören, ausbeuten und versklaven würden, daß nichts mehr von seiner Größe und seinem Bestande übrigbliebe. Uns sollen die Drohungen aus London nur neuer Ansporn sein, mit diesen Kriegsverbrechern gründlich abzurechnen. Nur die Vernichtung der englischen Plutokratie kann Europa den Frieden sichern. Wir wollen sie in die Knie zwingen, damit ihnen ein für allemal die Lust vergeht, neue Pläne über die Aufteilung Europas zu schmieden.

Mit aufgepflanztem Bajonett

Wie ein USA.-Pilot von britischen Posträubern bedroht wurde

Associated Preß veröffentlicht einen Augenzeugenbericht von dem ersten britischen Postdiebstahl in Bermuda. Der Pilot des amerikanischen Clipper-Flugzeuges habe sich standhaft geweigert, die Post herauszugeben, und es sei zwischen ihm und den britischen Zensoren zu einem scharfen Wortwechsel gekommen, der damit endete, daß der Pilot die Engländer von Bord wies. Die Zensoren hätten hierauf eine Abteilung Gefreiten herbeigerufen, die den Zugang zum Postraum des Flugzeuges gewaltsam erzwangen, indem sie den Piloten mit angeschlagenem Gewehr und aufgepflanztem Bajonett bedrohten. Der Augenzeuge berichtet auch, daß die Fahrgäste des Clipper-Flugzeuges sogar die Durchsuchung ihrer Brieftaschen dulden mußten.

Aus diesem Bericht geht hervor, daß die Engländer, die immer auf ihre „Fairneß" pochen, gar nicht daran denken, auch nur äußerlich noch die Form zu wahren. Ihre Freiheit ist die Freiheit des Piraten und ihr Recht die brutale Gewalt. In der ganzen zivilisierten Welt werden die englischen Methoden verabscheut und verurteilt und finden nur noch bei der jüdisch-plutokratischen Presse fadenscheinige Entschuldigung.

Nah und Fern

Drei Kinder in verqualmter Wohnung erstickt

In dem altmärkischen Dorf Fischbeck fand die Frau eines Melkmeisters bei der Rückkehr von der Arbeit in ihrer Wohnung zwei Zimmer vollständig verqualmt vor. Ihre drei Kinder im Alter von vier, zwei und zweieinhalb Jahren waren erstickt. Es wird angenommen, daß sich in dem Kachelofen ein Stein gelöst und den Ofenzug verstopft hat.

Wieder ein Erdbeben in Anatolien

In der Umgebung von Kaiseri wurden wieder mehrere heftige Erdstöße verspürt. Das Dorf Soysalli sowie drei andere Dörfer sind völlig zerstört worden. In Soysalli wurden 40 Menschen getötet und 20 verletzt. In Ankara, Konay und Adana wurden leichte Erdstöße wahrgenommen.

Winterkampfspiele der HJ.

Die ersten Reichssieger ermittelt

Bei den 5. Winterkampfspielen der Hitler-Jugend in Garmisch-Partenkirchen sind die ersten Entscheidungen gefallen. Im Reichssportwettbewerb im Kunstlauf für Pimpfe konnte der Berliner Peri Aschenbrenner seinen Vorjahrssieg wiederholen. Bei den Jungmädeln gab es in Abwesenheit von Eva Pawlick (Wien) einen scharfen Kampf zwischen den Hochlandmädels und den Wienerinnen, aus dem Irene Braun (Hochland) als Siegerin hervorging.

Im Kunsteisstadion wurde das Pflichtlaufen für HJ. und BDM. abgeschlossen. Bei den Mädeln liegt die Deutsche Meisterin Lydia Beich (München) vor der Wienerin Madeleine Müller in Führung. Bei der Hitler-Jugend dürfte Horst Faber (München) wie schon bei den Deutschen Meisterschaften auch die Reichsjugendmeisterschaft erfolgreich verteidigen. Den Geländelauf über sechs Kilometer, der mit einem Kleinkaliberschießen verbunden war, gewann Hochland (Hochgebirge) vor Schlesien (Mittelgebirge), Baden (Mittelgebirge) und Kärnten (Hochgebirge). Die Gruppensieger sind Hochgebirge: Hochland; Mittelgebirge: Schlesien; Bergland: Westfalen; Flachland: Berlin.

Schnellster Abfahrtsläufer war der Tiroler Hitlerjunge Haider (Innsbruck), der auf der Standardstrecke am Kreuzeck eine Zeit von 4:04,4 erreichte. Durch Rosemarie Breyauf kam Tirol in der Gruppe „Glaube und Schönheit" zu einem zweiten Sieg. Die beste Läuferin der BDM.-Gruppe war Heidi Bildstein vor Hildefuse Gärtner (beide Baden).

Im Eishockey-Turnier gelangte Berlin durch einen knappen 2:1-Sieg über Schwaben in die Zwischenrunde. Am Vortage waren die Schwaben gegen die Ostländer mit 1:3 ebenfalls unterlegen. Wien konnte gegen Hochland nur 1:0 gewinnen. Das Treffen Düsseldorf gegen Schlesien war lorlos verlaufen.

Opfer nur für England

Die Bilanz der neutralen Schiffahrt — Falsch adressierte Klage des schwedischen Außenministers

Der englische Krieg schlägt den Neutralen täglich schwere Wunden. Die belgische Flotte hat nach einer Mitteilung aus Brüssel ein Siebentel ihres Bestandes verloren, Schwedens Verlust beträgt nach einer Mitteilung des Außenministers Günther 32 Frachtschiffe mit 63 980 Brutto-Register-Tonnen, und Norwegen verlor nach einer Mitteilung aus Oslo 49 Schiffe mit einem Tonnengehalt von 168 000 Brutto-Register-Tonnen. In Holland gibt man das große Motorfrachtschiff „Den Haag", das 11 800 Tonnen Oel an Bord hatte und von New York nach Rotterdam unterwegs war, verloren. Gleichzeitig wird der Untergang des holländischen Fischdampfers „Yetten" (250 Brutto-Register-Tonnen) und des Dampfers „Tara" (4700 Brutto-Register-Tonnen) bekanntgegeben.

Schwedens Außenminister unterstreicht die starken Verluste der Neutralen im Seekrieg und weist darauf hin, daß Schweden dadurch hart getroffen werde, daß bisher anerkannte völkerrechtliche Grundsätze außer acht gelassen würden. Der Minister vergaß, dabei zu erwähnen, daß England es ist, das alle völkerrechtlichen Grundsätze über Bord geworfen hat. Schweden mag sich bei den Engländern dafür bedanken, daß es die Banngutlisten erweitert hat, um Deutschland durch den Hungerkrieg tödlich zu treffen. England ist es, das eine Verschärfung des Seekrieges durch Bewaffnung seiner Handelsschiffe herbeigeführt hat. England übt mit Hilfe einer umfassenden Wirtschaftsspionage Kontrolle über die gesamte neutrale Schiffahrt aus. England zwingt die neutralen Schiffe in seine Minenfelder und läßt sie dort massenweise versacken.

Wenn Herr Günther behauptet, er habe Beweise, daß deutsche U-Boote ohne Warnung schwedische Schiffe torpediert hätten, so muß er uns die Beweise liefern. Wir antworten ihm: Die Behauptung ist nicht wahr. Die schwedischen Schiffe sind entweder durch Minen umgekommen oder aus einem Geleitzug heraus versenkt worden, und es ist völkerrechtlich anerkannt, daß Geleitzüge wie bewaffnete Schiffe zu behandeln sind. Letzten Endes ist das Geleitzugsystem nicht deutsche, sondern englische Erfindung!

Ein Sonderkorrespondent des Haager Blattes „Het Vaderland" berichtet über eine Unterredung, die er vor kurzem in der Südafrikanischen Union mit General Hertzog gehabt hat. Hertzog habe dabei gesagt, die afrikaansprechende Bevölkerung der Union hätte nunmehr ihren Platz in der Union erobert. Die Afrikaner der Union fühlten, so erklärte er, daß sie nichts mit dem Konflikt zu tun hätten, der sich gegenwärtig in Europa abspiele. Sie wollten sich völlig aus diesem Konflikt heraushalten. Die Afrikaner seien nicht pro-deutsch, erachteten es aber als gefährlich, wenn man versuche, ein großes Volk zu knechten, und ihm Unrecht zuzufügen, wie man das im Versailler Vertrag mit Deutschland getan habe.

Die Südafrikaner hätten in der Union ihr Vaterland, und fühlten sich ausschließlich als seine Bürger. Unglücklicherweise gäbe es aber unter ihren englischsprechenden Landsleuten noch viele, die keine Afrikaner sein wollten, sondern in erster Linie Engländer. Um aber in der Zukunft zu einer völligen Zusammenarbeit in der Südafrikanischen Union zu gelangen, dürften sich alle Unionsbürger Südafrikas bei irgendwelchen Beschlüssen nicht von fremden Interessen leiten lassen.

Letzte Nachrichten

Kältester Winter seit 135 Jahren

40 Grad unter Null in Schweden. — Neuer Kälteeinbruch in Jugoslawien.

Der Winter ist diesmal ganz besonders hartnäckig. Obwohl doch nun schon so langsam die Zeit zum Frühlingseinzug herannaht, will er immer noch nicht weichen und führt in gewissen Ecken Europas nach wie vor ein strenges Regiment.

In Schweden haben in diesen Tagen die Thermometer versagt, weil der Quecksilbergefrierpunkt, der bei rund 39 Grad liegt, unterschritten worden ist. Das Weingeistthermometer zeigte mehr als 40 Grad. Das ist die kälteste Temperatur seit 135 Jahren. Dazu tobte ein heftiger Schneesturm. Auf der Insel Oeland sind viele Orte nun schon wochenlang von der Umwelt abgeschnitten. An der Westküste hat sich das Packeis durch den Sturm berghoch aufgetürmt.

Das Merkwürdige ist, daß das benachbarte Norwegen starken Temperaturanstieg zeigt. Die strenge Kälte ist plötzlich durch warme Luft aus dem Süden abgelöst worden. Der Wetterumschlag hat große Schneefälle mit sich gebracht. Die Zeitungen melden meterhohe Schneewehen. Ganz besonders kraß ist der Temperaturanstieg in Roeros, etwa 100 Kilometer südlich von Trondhjem, gewesen, wo das Thermometer von 40 Grad Kälte innerhalb 24 Stunden auf 4 Grad Kälte stieg.

Ein neuer Kälteeinbruch, verbunden mit starken Schneefällen, ist in Jugoslawien erfolgt. In Slawonien, Bosnien und Südserbien sind Eisenbahnzüge in den Schneewehungen steckengeblieben. In Montenegro mußte eine Hochzeitsgesellschaft, die mit Autos unterwegs war, 24 Stunden lang auf einem Paß in 1000 Meter Höhe ausharren, bis sie befreit werden konnte.

Ein Leben für Volk und Vaterland

Zum 65. Geburtstag des Reichsarbeitsführers Hierl

Für unsere Jugend gibt es kein besseres Mittel, die soziale Gerechtigkeit, den Klassenhaß und den Massenhochmut zu überwinden, daß wir den arm und reich im gleichen Rock und bei gleicher Kost den gleichen Dienst tun als Ehrendienst für Volk und Vaterland. Diesen Gedanken legte Konstantin Hierl seiner Arbeit zugrunde, als er vom Führer den Auftrag erhalten hatte, den Arbeitsdienst in Deutschland aufzubauen. Reichsarbeitsführer Hierl, der am 24. Februar seinen 65. Geburtstag begeht, kann heute, nachdem sein Werk sieben Jahre steht, von sich sagen, daß er eine große Idee in eine große Tat umgesetzt hat und für Deutschland eine entscheidende Sicherung bahnbrechend getroffen hat, daß es für alle Zeit sozialistisch sein wird. Ob es die Bodenarbeiten, die Meliorationen, die Deichbauten oder die Urbarmachung von Wäldern sind, die dem Reichsarbeitsdienst überragen sind, so sind doch das alles letzten Endes nur Mittel zum Zweck, nämlich zu dem großen Erziehungswerk, das der Arbeitsdienst an den jungen Menschen leistet. „Und jeder Spatenstich, den wir vollbringen, soll ein Gebet für Deutschland sein", so singt es die erbraune Mannschaft in ihrem Lied, und das ist ihr Bekenntnis zu ihrem Werk.

Für alle Zeiten ist der Aufbau der großen Lebensschule im nationalsozialistischen Reiche mit dem Namen Konstantin Hierl verbunden, eines Mannes, der ein Kämpfer war sein Leben lang. Im Weltkriege finden wir ihn bald an der vordersten Front, bald im Generalstab, als Oberst war er nach dem Zusammenbruch im Reichswehrministerium tätig. Aus dem starken Verantwortungsgefühl unserem Volke gegenüber trat er früh in enge Verbindung mit der großen deutschen Freiheitsbewegung, so daß er am 9. November 1923 seinen Abschied nehmen mußte. Von Anfang an stand er als tatkräftiger Mitkämpfer an der Seite Adolf Hitlers, und stets hat er sein Leben dem Dienst an Volk und Staat gewidmet.

Erhöhte Einsatzfähigkeit

Hühnlein Beauftragter für den motorisierten Transport der Kriegswirtschaft

Generalfeldmarschall Göring hat als Beauftragter für den Vierjahresplan und Vorsitzender des Ministerrats für die Reichsverteidigung den Korpsführer des NSKK., Reichsleiter Adolf Hühnlein, zu seinem Beauftragten für den motorisierten Transport der Kriegswirtschaft ernannt. Diese Beauftragung bezweckt, alle im motorisierten Transportwesen der Kriegswirtschaft verfügbaren Kräfte straff zusammenzufassen und ihre Einsatzfähigkeit zu erhöhen.

Polnische Umtriebe in Wilna

Wieder neun ehemalige polnische Offiziere verhaftet

Aus Kowno wird der Sowjetpresse die Verhaftung von weiteren neun ehemaligen polnischen Offizieren gemeldet, die in Wilna Demonstrationen und Unruhen anzustiften versuchten. Dabei seien zahlreiche Flugblätter beschlagnahmt worden, die gegen den litauischen Staat gerichtet waren. Das ist ein neuer Beweis dafür, daß das Geld der Plutokratien noch immer rollt, um diese polnischen Wühlereien in Wilna nicht aufhören zu lassen.

In 3 Minuten ohne Fett ¼ Liter vorzügliche Bratensoße!

Dabei ist die Zubereitung kinderleicht. Sie brauchen nur 1 Knorr Bratensoßwürfel fein zerdrücken, glattrühren und mit ¼ Liter Wasser 3 Minuten unter Umrühren kochen. Fertig! Diese Soße wird allein oder zum Strecken, Verbessern und Binden anderer Soßen verwendet. — Beachten Sie bitte diese zeitgemäße Verbrauchs-Aufklärung für eine richtige und sparsame Verwendung von Knorr Bratensoße

Amtliche Bekanntmachung

Ausgabe von Kohlenbezugs-Scheinen Sonnabend, den 24. Februar 1940, von 9—12 Uhr und falls erforderlich noch von 14—16 Uhr im Rathaus, Erdgeschoß links, Zimmer 5.

Heerwegen, den 23. Februar 1940

Der Bürgermeister

Kirchen-Anzeiger

Evgl. Kirche Heerwegen. Sonntag 9.30 Gottesdienst (in der Schwesternstation), Montag 20 Frauenbibel (Schwesternstation), Mittwoch 19 Beichte und hl. Abendmahl, 19.30 Passionsandacht (Schwesternstation), Freitag 20 Jugendkreis.

Röm.-kath. Kirche Heerwegen Sonnabend 17 Beichtgelegenheit Sonntag 7.15 hl. Messe, 9.15 Fastenpredigt und Hochamt, 17 Kreuzwegandacht, Wochentags 7.15 hl. Messe, Donnerstag 18 Oelbergandacht, Freitag 7.15 Herz-Jesuamt mit Litanei und hl. Segen

FLORA - LICHTSPIELE

Sonntag, den 25. Februar nachmittag 5 und abends 8.15 Uhr

läuft der große Kriminal-Film

Sensationsprozeß Casilla

Ein einzigartiger Kriminalfall und seine Lösung, mitreißend dargestellt in einem Ufafilm von höchster Spannung. In der Hauptrolle als amerikanischer Strafverteidiger Heinrich George.

Dazu ein reichhaltiges Beiprogramm und die Ufa-Tonwoche

Staatlich genehmigte hauswirtschaftliche Lehrgänge — erstes hauswirtschaftliches Lehrjahr!

einjährige und ½jährige Kurse, gründlichste Ausbildung, praktisch und theoretisch auf allen Gebieten bei mäßigen Preisen. Beginn der Kurse am 1.4. und 1.10. jeden Jahres. Anfragen sind zu richten an

Marthaheim, Liegnitz, Marthastraße 4-5

Kassenstunden

der

Städt. Sparkasse zu Heerwegen

Vormittags von 8 bis 13 Uhr
Nachmittags von 14 bis 16 Uhr
Sonnabends nur von 8 bis 13 Uhr

Tanzkursus

beginnt Dienstag, den 27. 2. 1940 abends 8 Uhr im „Cafe Flora"

Curt Heinrich, Tanzlehrer

Hausfrau begreife: ATA spart Seife!

beim Reinigen der Hände! beim Putzen und Scheuern!

Für Haushalt nach Glogau wird für möglichst bald

Hausgehilfin

gesucht

Meldungen bei

Wende, Forsthaus Sandhof.

Feldpost-Kartons

in zehn verschiedenen Größen u. Ausführungen

Papierhandlung Lübenerstraße 3

Gebrauchte, gut erhaltene

Pappkarton

für 10 bis 20 Pfund gibt ab

Papierhandlung Bruckisch, Lübenerstr. 3

Junger Schäferhund zugelaufen. Abzuholen gegen Unkosten-Erstattung bei Gasthaus Malz, Heinzenburg

Feuerzeuge

in allen möglichen Preislagen

Dauerbrennstoff, Ersatzst.

Papierhandlg. Lübenerstr. 3

Schützenhaus Heerwegen

Sonntag, den 25. 2. ab 19 Uhr

Großer Tanz

Es ladet freundlichst ein **Max Domain und Frau**

Kopf- Rheuma- Nerven- Schlaf- Zahn- Schmerzen? Sofortigst Elna-Zwei-Drei Tabletten diese rasch. Bei in Apotheken-80, 110, 430 RM.

Priv. Apotheke & Drogerie Heerwegen

Das Buch vom Westwall hochaktuell **2.40**

Zwischen Westwall und Maginotlinie Der Kampf i. Niemandsland **2.85**

Unser Kampf in Polen Mit 76 Abbildungen u. Karten **4.80**

Die Kriegsmarine 1919—1939 Unsere Waffe gegen England **6.75**

Was jeder vom deutschen U-Boot wissen muß! **0.80**

Neutralität in Fesseln eine Kriegsreise durch Europa **0.50**

Papierhandlung Lübenerstrasse 3

Urkunden

zum Ariernachweis, Stamm-, Ahnentafeln und Ahnenpässe durch Schriftsteller G. Leitgeb Sippenforscher Heerwegen (Glogau)

Bei Husten hilft Husta-Glycin Fl. in Ihr. Drogerie

Mohrendrogerie G. Kubatz

WO KAUFE ICH?

BEZUGSQUELLENANZEIGER

Leuchtschmuck in allen Preislagen

Pap.-Verhandlung Lübenerstr. 3

Alt-Gold alten Schmuck **Altes Silber** Silbermünzen — kauft ständig **Ludewig** Uhren, Gold- und Silberwaren

C 35 964

Auch für den Säugling wird gesorgt

Bezugsschein — eine Uebergangsregelung.

Für Säuglingsausstattungen ist bekanntlich am 1. Februar die Bezugsscheinpflicht eingeführt worden, die in einigen Wochen durch eine „Bezugskarte" abgelöst werden soll. Wie hat sich nun die junge Mutter bei der neuen Regelung zu verhalten? Ganz allgemein gesagt, hat sie wie jeder andere Volksgenosse die Pflicht, unseren Vorrat an Spinnstoffen so wenig wie möglich in Anspruch zu nehmen. Unter diesen Umständen wird sie alle Möglichkeiten zu erschöpfen suchen, um von Eltern, Verwandten oder Bekannten wenigstens einen Teil der Säuglingsausstattung oder geeignete Stoffe zu erhalten. Erst wenn sich herausgestellt hat, daß sich der Bedarf auf diesem Wege nicht oder nicht völlig decken läßt, dürfen Bezugsscheine ausgestellt werden, die natürlich auf die kommende Bezugskarte angerechnet werden.

Auf der anderen Seite ist der nationalsozialistische Staat bestrebt, gerade auf diesem Gebiete die Versorgung so reibungslos wie möglich zu gestalten. Die Bewirtschaftung wurde ja nur aus dem Grunde eingeführt, um den Bezug der Säuglingsausstattungen zu sichern. Darüber hinaus ist veranlaßt worden, daß die Erzeugung dieser Gegenstände stark vermehrt wird, was sich verständlicherweise aber erst nach einer gewissen Anlaufzeit auswirken kann.

Ist es her werdenden Mutter nicht möglich, die gesamte Ausstattung für ihr erwartetes Kindchen aus vorhandenen Beständen zu beschaffen, so kann sie einen Bezugsschein erst nach Vollendung des fünften Schwangerschaftsmonats erhalten. Bei einem bereits geborenen Kinde wird man annehmen können, daß die vorhandenen Gegenstände vorübergehend, bis zum Erscheinen der Bezugskarte, ausreichen. Zum Bezug von Bettwaren und bei einem wirklichen Notstand kann indessen auch hier ein Bezugsschein beantragt werden, wenn das Kind am 1. Februar noch nicht älter als zehn Monate war. Diese Scheine werden allerdings nur über zugeschnittene Stoffe ausgestellt, damit der Stoff auch wirklich für den vorgesehenen Zweck verwendet wird.

Auf der Bezugskarte wird voraussichtlich darauf Rücksicht genommen, ob es sich um ein erstgeborenes Kind, um das zweite Kind oder um weitere Kinder handelt. Die Zahl der Teilabschnitte ist bei den Erstgeborenen am größten, bei den zweiten Kindern am kleinsten, weil bei diesen vorhandene, wenig abgenutzte Sachen verwendet werden können. Ebenso ist für den Fall besonders gesorgt, daß Zwillinge oder gar Drillinge ankommen.

Für werdende Mütter dürfte noch der Hinweis wichtig sein, daß sie zum Nähen der Säuglingsausstattung einen Bezugsschein für Nähmittel beantragen können. Das gilt auch für Mütter bereits geborener Kleinkinder, denen aber entsprechend weniger Nähmittel zugeteilt werden.

Allen jungen Müttern sei schließlich empfohlen, die Kleidung für den Nachwuchs möglichst groß zu wählen. Wenn das Kind schnell wächst, sparen sie damit Geld. Aber auch im allgemeinen Interesse ist es wünschenswert, daß auf diese Weise Ersatzbeschaffungen wegen des vorzeitigen „Herauswachsens" vermieden werden.

Holzsandaletten werden die neue Mode.

Von den Holzschuh- und Leistenbetrieben wurde nunmehr die Anfertigung schöner Holzsandaletten für Frauen in erheblichem Umfang aufgenommen. Man kann heute Holzsohlen viel dünner drehen als früher und sie so abschrägen, daß ein gesundes, angenehmes Laufen ermöglicht wird. Der Riemenschuh mit Holzsohle dürfte die große Mode des Sommers werden. Außerdem ist er volkswirtschaftlich erwünscht.

Aufgetrennte Wolle wie neu

Wenn man alte Wolle wieder verwenden will, so kommt es darauf an, das Stricken und Häkeln so zu erleichtern, als ob man wirklich neues, ungebrauchtes Material vor sich habe. Die Schwierigkeit liegt immer darin, daß alte Wolle nach dem Auftrennen kraus, unansehnlich und ungleichmäßig ist. Infolgedessen wird auch das daraus neu gestrickte Kleidungsstück nie ganz gleichmäßig aussehen. Also muß die Wolle wieder geglättet werden. Nichts ist einfacher als das: Behutsam wickelt man die Wolle um ein Küchenbrett, das man dann in kaltes Wasser stellt. Mindestens eine halbe Stunde muß das Brett darin stehen, die ganze Wolle muß vom Wasser bedeckt sein. Langsam wird sich die Wolle voll Wasser saugen und dann glätten. Man läßt das Brett dann abtropfen und mit der daraufgewickelten Wolle langsam trocknen; natürlich nicht am heißen Ofen, damit sie nicht schrumpft sondern am besten an einem luftigen Platz. Ist die getrennte Wolle schmutzig oder staubig, dann schwenkt man das bewickelte Brett mehrmals durch laues Seifenwasser und spült reichlich nach. Schmutz und Staub lösen sich auf diese Weise und die Wolle wird nicht durch Reiben beschädigt. Ist sie trocken, so wird sie vorsichtig gewickelt — natürlich wie immer nur ganz lose — und ist nun wieder verwendungsfähig wie neues Material.

Zum Umarbeiten von maschinengestrickten Wollsachen sei noch erwähnt, daß zuerst der neue Schnitt auf das betreffende Teil gelegt, angeheftet und dann — nach dem neuen Muster — mit der Maschine und kleinem Stich ausgenäht werden muß. Erst dann darf man ans Zuschneiden gehen, der Strickstoff würde sonst auftrennen.

Jagd und Jagern

Versuchtes Wildern kostet auch Gefängnis. Eine Verhandlung des Schöffengerichts in Münster kann denjenigen eine Warnung sein, die mit einem Jagdgewehr unbefugt herumpirschen und auf Gelegenheit warten. Auch so ein Versuch kostet Freiheitsstrafe. In Harzewinkel (Westf.) beobachtete der Revierförster, wie ein Einwohner Br. mit einer alten Flinte aus dem Walde kam. Der Förster ließ Br. eine Zeitlang gewähren und stellte ihn dann. Der wilde Jäger meinte, er habe nur wilde Tauben verscheuchen wollen. Wenn er allerdings Kaninchen hätte schießen können, so hätten die Tierchen dran glauben müssen, denn er hätte sie gut als Festbraten für die am folgenden Tage stattfindende Hochzeit seiner Tochter gebrauchen können. Br. kam vors Schöffengericht in Münster, wo er zugab, daß er gern ein paar Kaninchen für die Hochzeitstafel geschossen hätte, wenn sie ihm nur vor die Flinte gekommen wären. Das Urteil gegen den Angeklagten lautete auf eine Gefängnisstrafe von fünf Wochen.

Italienisches Aufklärungsflugzeug abgestürzt. Bei Apuana-Massa (Toskana) stürzte aus unbekannter Ursache ein Aufklärungsflugzeug ab, dessen fünf Insassen unter den Trümmern den Tod fanden.

Hauptschriftleiter: Walter Bruckisch. Verantwortlich zur Politik, Lokales Anzeigen: Walter Bruckisch, Heerwegen — Druck u. Verlag Buchdruckerei Heerwegen (Inh. Walter Bruckisch Heerwegen)

Preisliste 7

Landmaschinen rechtzeitig instandsetzen!

Die drei Grundbedingungen für eine erfolgreiche Maschinenpflege lauten: Unterbringung in einem geschützten Raum, gründliche Säuberung von Schmutz und Rost und Ausbesserung aller beschädigten Teile.

Von diesen drei Pflegemaßnahmen ist die letzte die wichtigste. Bei der Vielseitigkeit des Landbetriebes vergißt man Mängel und Schäden an Maschinen gar zu leicht. Um hier Abhilfe zu schaffen, empfiehlt es sich, während der Betriebszeit auftretende Schäden, soweit sie nicht sofort behoben werden müssen, auf eine bestimmte Seite im Taschenkalender aufzuschreiben und abends kurz im Reparaturbuch zu vermerken. Bei den Instandsetzungsarbeiten nach der Reinigung der Maschinen im Winter nimmt man dann das Reparaturbuch zur Hand und kann danach alle notwendigen Ausbesserungen vornehmen und erforderliche Ersatzteile sofort bestellen. Selbst Mähmesser, Mähgerippen, Pflugschare usw. sollten jetzt schon mit Angabe des gewünschten Lieferzeitpunktes bestellt werden. Dies ist heute besonders wichtig, weil die Ersatzteile nicht wie früher auf Abruf geliefert werden können. Für die verzögerte Lieferung von Ersatzteilen ist in den seltensten Fällen der Lieferant verantwortlich zu machen, da auch dieser mit Schwierigkeiten seitens des Herstellerwerkes zu rechnen hat. Wo bisher noch kein Reparaturbuch geführt wurde, ist es daher notwendig, die Maschinen sofort durchzusehen und sich aufzuschreiben, welche Mängel an den einzelnen Maschinen und Geräten zu beheben sind. Ein Teil dieser Mängel kann bestimmt im eigenen Betriebe oder in der Dorfschmiede behoben werden. Größere Reparaturen, die man nicht selbst vornehmen kann, lasse man rechtzeitig im Winter durch eine zuverlässige Reparaturwerkstatt ausführen. Auf diese Weise kann die Landwirtschaft viel dazu beitragen, um Arbeitsspitzen und Leerlauf, die den Werkstattbetrieb in den Reparaturwerkstätten verteuern, zu beseitigen.

Der Landmaschinenhandel, die Schmieden und Genossenschaften haben sich allsährlich bemüht, für die in den Landmaschinen-Reparaturwerkstätten arbeitsarme Zeit Instandsetzungsaufträge hereinzuholen. Leider war der Erfolg dieser Bemühungen immer nur sehr gering. Die Folge davon war, daß die Werkstätten ihre Arbeitskräfte im Winter nicht voll beschäftigen und im Frühjahr und Sommer die anfallenden Reparaturarbeiten nicht bewältigen konnten. Anderseits erhielt der Bauer und Landwirt seine Maschinen nicht rechtzeitig zurück, oder sie waren nicht ordnungsmäßig instandgesetzt, so daß sich trotz der Ausgaben Störungen einstellten. Weiterhin ist zu bedenken, daß die Landmaschinen-Reparaturwerkstätten häufig nicht mehr über genügend Arbeitskräfte mit den erforderlichen Erfahrungen verfügen, weil auch diese teilweise zum Heeresdienst eingezogen sind, so daß die Reparaturarbeiten dadurch längere Zeit in Anspruch nehmen. Außerdem müssen vielfach Ersatzteile bestellt werden, die, wie bereits oben erwähnt, heute nicht wie früher auf Abruf geliefert werden können. Auf jeden Fall muß die Instandsetzung der Maschinen lange vor ihrer Einsatzzeit beendet sein. Das gilt vor allem für die Erntemaschinen. Zur Ernte selbst muß das Werkstattpersonal restlos zur Beseitigung der bei der Arbeit an den Maschinen auftretenden Störungen eingesetzt werden.

Wenn jeder Bauer und Landwirt die vorstehenden Ratschläge befolgt, dann wird er seine Maschinen stets einsatzbereit haben und störende Arbeitsunterbrechungen durch Maschinenschäden vermeiden. Das ist gerade heute besonders wichtig. Auf der anderen Seite trägt er gleichzeitig zur Brechung der Arbeitsspitzen in den Landmaschinen-Reparaturwerkstätten bei, die diese Arbeitsspitzen genau so unangenehm empfinden wie die Landwirtschaft.

Achtung bei Bindegarn!

Verwendungsverbot einhalten! — Neubezug nur bei Ablieferung von 36 v. H. Bindegarnenden.

Um für die Getreideernte 1940 ausreichende Mengen Bindegarn zur Verfügung zu haben, ist es unbedingt notwendig, mit diesem so wertvollen Rohstoff außerordentlich haushälterisch und sparsam umzugehen. Deshalb ist auch bereits am 12. Oktober 1939 von der Reichsstelle für Bastfasern eine Anordnung ergangen, die die Verwendung von Bindegarn für Druschzwecke unter Verbot stellt. Auf Grund dieser Anordnung darf auch das Bindegarn, das sich bereits in den Händen der Verbraucher befindet, nicht für Druschzwecke verwandt werden. Auf die Uebertretung dieser Anordnung sind schwere Strafen gesetzt. Wer Bindegarn zum Strohpressen verwendet, gefährdet die kommende Ernte! Die im Besitze anfallenden Bindegarnenden sind sorgfältig zu sammeln. Es dürfte bekannt sein, daß neues Bindegarn nur dann geliefert wird, wenn 30 v. H. der neu zu bezieh enden Menge in Form von Bindegarnenden zur Ablieferung gelangen. Im Interesse der Rohstoffbewirtschaftung ist es unbedingt geboten, die im Betrieb vorhandenen Bindegarnenden frühzeitig abzuliefern und sie sich bei den Händlern für den Neubezug von Bindegarn gutschreiben zu lassen.

Heerwegener Stadtblatt-Beilage
Nr. 16 Freitag, den 23. Februar 1940

„Eine wundervolle Operation"

Skandalöse Erklärung Chamberlains zum „Cossat"-Zwischenfall

Ministerpräsident Chamberlain hat im Unterhaus in Beantwortung einer Anfrage zum Fall „Cossat" dem brutalen britischen Gewaltakt die Krone aufgesetzt. Man konnte gewiß nicht erwarten, daß er dabei von der Schurkenrolle abrücken würde, die auf Befehl seines Ministerkollegen Churchill gegenüber wehrlosen deutschen Seeleuten begangen wurde. Dennoch muß auch die neutrale Oeffentlichkeit die zynische Art anwidern, mit der dieser rachsüchtige, heuchlerische Greis eines der gemeinsten Verbrechen in der Geschichte der Völker verherrlichte.

Die erbarmungslose Abschlachtung unbewaffneter Menschen bezeichnete Chamberlain mit eiserner Stirn als eine „wundervoll durchgeführte Operation", den unsagbar feigen Piratenüberfall als eine — für englische Begriffe — „sehr mutige Aktion". Wahrhaftig — über Moralbegriffe läßt sich mit einem Engländer nicht streiten!

Nach dieser offenen Verherrlichung brutalen Mordes überhäufte Chamberlain die norwegische Regierung mit anmaßenden Vorwürfen, weil sie es gewagt hat, den willkürlichen britischen Anschauungen von Neutralität und Völkerrecht, die sich bekanntlich von denen aller übrigen zivilisierten Völker abgrundtief unterscheiden, zuwiderzuhandeln. Dabei glaubte sich der Sprecher der britischen Imperialistenclique jeden Rechtfertigungsversuch bezüglich des beispiellosen britischen Völkerrechtsbruches ersparen zu können. Vielmehr steigerte er seine von hohler Rabulistik getragenen Ausführungen zum Schluß zu frechen Drohungen gegen Norwegen, die die Neutralen endlich über die wahren Absichten Englands aufklären sollten.

Jedenfalls zeigt diese skandalöse Erklärung zum „Cossat"-Zwischenfall eines ganz klar: Brutalste egoistische Vergewaltigung des internationalen Rechts und gewaltsame Aufdrängung dieses Standpunktes allen anderen Völkern, wie das in einem der Schlußsätze Chamberlains als Kommentar zur Rede des norwegischen Außenministers zum Ausdruck kommt — das ist Völkerrecht, wie die britische Regierung es versteht!

Mr. Chamberlain hat eine Sitzung des Unterhauses dazu benutzt, um die „Helden" der „Cossat" gebührend zu feiern. Er hat selbst einen Nelson heraufbeschworen, um die Heldentat im Jössing-Fjord auch gebührend hervorzuheben. Nun ist zu Geschichte ein Fach für den Engländer, in dem seine Kenntnisse fast noch mangelhafter sind als in der Erdkunde. Aber was braucht der Engländer schließlich Geschichte zu kennen. Für ihn ist jede Tat, wenn sie von Engländern vollbracht ist, ohnedies eine Heldentat, und so feiert er ja denn auch den Seeräuber Drake als seinen großen Seehelden. Im übrigen wollen wir das englische Unterhaus nicht davon abhalten, der Aufforderung des Ministerpräsidenten zu folgen und „bei königlichen Marine zu gratulieren zu diesen hervorragenden Taten". Es muß schlecht bestellt sein um das stolze Albion wenn es schon wieder Piratenüberfälle als Heldentaten feiert.

Mr. Chamberlain scheint angesichts der Großtat der „Cossat" völlig aus dem Häuschen, um nicht zu sagen übergeschnappt, zu sein. So wurde aus dem alten gaffigen Eifer auf der Unterhaustribüne plötzlich ein furchtbar drohender Gewaltmensch, der gegen Norwegen die wüstesten Beschimpfungen und die schwersten Drohungen ausstieß. Bei diesem Temperamentsausbruch hat Mr. Chamberlain denn endlich einmal die Wahrheit gesagt. Er hat ganz unverhüllt erklärt, daß die englische Auffassung vom Völkerrecht nicht die des norwegischen Ministerpräsidenten sei und er hat das große Wort gesprochen, daß die norwegische Auffassung „im Widerspruch stehe zu dem internationalen Recht, wie die britische Regierung es verstehe." Da ließ Herr Chamberlain die Katze aus dem Sack: Internationale Rechtsbestimmungen, wie etwa das Haager Abkommen und dergleichen, kümmern einen Engländer nicht. Er biegt das Recht nach seinen Interessen und seinen Bedürfnissen um.

Nur so werden die unverschämten Drohungen, die Chamberlain gegen die norwegische Regierung erhob, verständlich. Nur so wird uns die Beschwerde Chamberlains darüber begreiflich, daß sich der norwegische Offizier geweigert habe, die englische Enter-Abteilung an Bord der „Altmark" zu begleiten. Nur so können wir die Dreistigkeit Chamberlains verstehen, der der norwegischen Regierung die angebliche Unterlassung einer gründlichen Durchsuchung der „Altmark" zum Vorwurf macht und erklärt, die Haltung Norwegens sei mit einer „aktiven und unparteiischen Ausübung der Pflichten eines neutralen Landes nicht vereinbar".

Aber wir wissen jetzt, warum Mr. Chamberlain so schweres Geschütz gegen Norwegen auffuhr. Die englische Attacke ist der Beginn einer unerhörten Aktion gegen die Neutralen. Die Verhöhnung eines kleinen Staates wie Norwegen geht nur darauf hinaus, die Welt auf noch schärfere Akte der Vergewaltigung der kleinen Nationen vorzubereiten. So ist denn Chamberlains Unterhausrede als eine Kampfansage an die Neutralen anzusehen oder, wie wir wohl besser sagen, als eine Kampfansage an die gesamte kultivierte Welt, die ja noch der Meinung ist, daß Recht allgemeingültig ist und für jeden verbindlich. Die Presse Englands und Frankreichs hat die freche Herausforderung bereits durch ein Trommelfeuer von Angriffen gegen die neutralen Staaten eingeleitet. England scheint den Zeitpunkt für gekommen anzusehen, um den Kriegsschauplatz auf Skandinavien auszudehnen und Schweden wie Norwegen zu vergewaltigen.

In diesem Zusammenhang ist ein Artikel der russischen Zeitung „Komsomolskaja Pravda" von Interesse, der an eine Rede Churchills erinnert, in der die Bedrohung der neutralen Staaten bereits offen ausgesprochen wurde. In seinem Kampf um die Unterjochung der Neutralen gehe der englisch-französische Kriegsblock, so meint das Blatt, jetzt von den Einschüchterungen und Drohungen zur direkten Einmischung in die inneren Verhältnisse dieser Staaten über.

Die Neutralen werden diese Auffassung teilen können. Sie müssen damit rechnen, daß England, dessen Krieg gegen Deutschland eine Fehlrechnung war, nunmehr alles daransetzen wird, um die ganze Welt in den Kriegswirrwarr hineinzuziehen. Die Worte Chamberlains waren eine letzte Drohung, der die Tat nun bald folgen wird. Es ist an den Neutralen, England zu zeigen, daß sie nicht gewillt sind, sich zum Spielball britisch-französischer Interessen machen zu lassen.

Sechs Neutralitätsverletzungen

Das Schuldkonto der Seepiraten

Mit dem gemeinen Ueberfall auf die „Altmark" in den norwegischen Hoheitsgewässern haben die Engländer die Reihe der Rechtsbrüche, die sie sich seit Kriegsausbruch haben zuschulden kommen lassen, erweitert. Wir verzeichnen nunmehr auf das Schuldkonto der Piraten sechs Neutralitätsverletzungen.

Die erste Verletzung erfolgte am 6. September des Vorjahres, als Flugzeuge 1,5 Seemeilen von der Küste Sumatras innerhalb der holländischen Hoheitsgewässer den deutschen Handelsdampfer „Sauten" stellten. Ein britischer Zerstörer drängte die „Franken" bis auf 50 Meter Entfernung unter Land. Mit knapper Not erreichte die „Franken" den Hafen Padang Emmahaven.

Am 20. Oktober 1939 wurde 1,5 Seemeilen von der [illegible] ländischen Küste bei Stockness das deutsche Handelsschiff „Werra Fisser" durch den englischen Hilfskreuzer „Chitral" zum Stoppen gezwungen. Der Kapitän ließ das Schiff versenken. Als die Mannschaft in Rettungsbooten an Land zu kommen versuchte, befahl der Hilfskreuzer, an Bord zu kommen. Die Besatzung wurde in England interniert.

Am 19. Dezember des Vorjahres wurde der deutsche Handelsdampfer „Araukа" innerhalb der amerikanischen Dreimeilenzone von einem englischen Kreuzer der „Achilles"-Klasse zum Stoppen aufgefordert. Nur das Einschreiten amerikanischer Streitkräfte verhinderte die Versenkung der „Araukа".

In der Nähe von Cadiz, eineinhalb Seemeilen vor der spanischen Küste, wurde der deutsche Dampfer „Glücksburg" von einem englischen Zerstörer angehalten. Als ein Motorboot mit einem Durchsuchungskommando bis auf 50 Meter herangekommen war, wurde die „Glücksburg" auf Strand gesetzt. Die spanische Regierung erhob scharfen Protest in London.

Von der Versenkung der „Wafama" wissen wir bisher nur, daß dieser deutsche Dampfer innerhalb der brasilianischen Hoheitsgewässer angehalten worden ist.

Dum-Dum-Geschosse der Seepiraten

Der Kapitän der „Altmark" berichtete über den Schurkenstreich

Der Kapitän des deutschen Handelsdampfers „Altmark" gab über den deutschen Rundfunk einen anschaulichen Bericht von dem gemeinen Ueberfall des britischen Zerstörers „Cossat" und dem wüsten Treiben der englischen Seepiraten. Der Kapitän zeichnete noch einmal die Vorgänge nach, die uns schon allen bekannt sind. Er stellte die einzelnen Aktionen der britischen Seeräuber gegen die „Altmark" zeitlich genau zusammen und wies damit nach, daß die Engländer nach einem bestimmten Plan gehandelt haben.

Interessant und neu im Bericht des Kapitäns war die Schilderung der Fahrten der „Altmark" im Atlantik. Der Kapitän berichtete, daß er die Besatzung der von „Admiral Graf Spee" versenkten Schiffe an Bord genommen habe, und er schilderte weiter, wie die Laderäume der „Altmark" mit Hilfe eines großen Vorrates Jute und dicker Teppiche, die das deutsche Panzerschiff auf dem gekaperten Dampfer „Hansmann" gefunden habe, zu wohnlichen Räumen umgestaltet wurden, in denen die Gefangenen untergebracht wurden. Es waren im ganzen 303 Besatzungsmitglieder englischer Schiffe an Bord der „Altmark", bis auf 8 Neger und 77 Inder waren es Engländer.

Im übrigen hat Kapitän Dau bestätigt, daß ein großer Teil der Gefangenen sich mit Worten des Dankes für die genossene Behandlung auf der „Altmark" bei ihm und dem Offizier verabschiedeten, dessen besondere Aufgabe es gewesen sei, die Gefangenen zu bewachen und zu betreuen. Auch dem auf dem Schiffe wohnenden Arzt hätten sie ihren besonderen Dank ausgesprochen.

Es ist grauenhaft, von dem Kapitän der „Altmark" nochmals zu hören, wie die britischen Seefahrer an Bord der „Altmark" gehaust haben, und es ist grauenhaft, zu hören, daß die Toten meist Unterleibsschüsse aufwiesen, die etwa fünf bis sechs Zentimeter Durchmesser aufwiesen, was darauf schließen lasse, daß vermutlich Dum-Dum-Geschosse verwendet wurden.

Schüsse sogar noch auf Verwundete

Ein deutscher Pressevertreter besuchte Verwundete von der „Altmark" in Kristiansund. Alle bestätigten, mit welcher unmenschlichen Roheit die Engländer auf die sich rettenden Deutschen geschossen haben. An Bord hätten die Piratenhorden sogar auf Verwundete, die bereits zusammengebrochen waren, wahllos weiter eingeschossen.

Ueber eine Stunde im eisigen Wasser

Ein Matrose der „Altmark" gab die Erklärung dafür, daß ein erheblicher Teil der Besatzung an schweren Frost- und Erfrierungskrankheiten zu leiden hat. Er erzählte, daß viele Kameraden, als die Schüsse der Seeräuber über Deck fegten, über Bord gesprungen seien und über eine Stunde im eisigen Wasser ausgehalten hätten. Sobald einer sich an den großen Eisschollen hochzuziehen versuchte, schossen die Räuber auf ihn. Dem Matrosen, der das erzählte, sind alle zehn Finger erfroren.

Wie ihm, so ist es vielen seiner Kameraden ergangen. Die Engländer schossen im Licht ihrer Scheinwerfer und behandelten die deutschen Matrosen wie Freiwild. Sie beschossen auch ein Rettungsboot, das von dem englischen Zerstörer hell angestrahlt wurde. Eines der Insassen des Bootes ist der Ueberzeugung, daß der Zerstörer „Cossat" das Rettungsboot habe rammen wollen.

„Gefangene sahen überraschend gut aus"

Englische Journalisten entlarven ihren Außenminister als Lügner

Der britische Außenminister Lord Halifax, der sich, was Heuchelei und Verlogenheit anbetrifft, seinem Kollegen Winston Churchill würdig an die Seite stellen kann, hatte die Frechheit, zu behaupten, die englischen Gefangenen auf der „Altmark" seien „schlimmer als die Hunde behandelt" worden.

Abgesehen davon, daß diese unverschämte Behauptung sich nicht mit der Tatsache vereinen läßt, daß sich zahlreiche Gefangene beim Verlassen der „Altmark" für die gute Behandlung bedankten, veröffentlicht jetzt die norwegische „Handels- und Schiffahrtszeitung" die Erklärung einiger Gefangener, die sich zweieinhalb Monate auf der „Altmark" befunden haben. Sie wurden bei der Eröffnung der Klubräume des internationalen Pressevereins im englischen Informationsministeriums interviewt und photographiert. Es heißt in dem Bericht, die Gefangenen hätten gut ausgesehen und hätten auch erklärt, daß sie nicht unter Hunger zu leiden hatten. Auch die englischen Journalisten ließen die Bemerkung fallen, die englischen Seeleute sähen überraschend gut aus. Die Gefangenen erzählten ferner, daß sie sich an Bord der „Altmark" mit verschiedenen Bastelarbeiten beschäftigt hätten. Sie erwähnten auch, daß die deutschen Seeleute sehr tüchtige Navigatoren seien.

Ausbeutung der englischen Kolonien

Das Letzte wird für den Krieg herausgepumpt

Die Engländer gehen jetzt daran, auch ihr großes Kolonialreich für ihren Krieg auszubeuten. Soeben ist ein Weißbuch veröffentlicht worden, das sich mit der Ausbeutung der Kolonien befaßt, und das darauf abzielt, dem Mutterland neue Gewinne zuzuführen. Wenn der Londoner Nachrichtendienst hervorhebt, es sei bemerkenswert, daß England diese Maßnahme mitten im Kriege ergreife, so können wir dazu nur beipflichten. Wir sehen darin die bemerkenswerte Tatsache, daß England durch den immer fühlbarer werdenden Mangel an Rohstoffen sich bereits gezwungen sieht, aus seinen Kolonien alles herauszupumpen, was sie herageben können.

In zwölf Distrikten von Rhodesia wurde den Negerstämmen fast das gesamte Vieh weggeholt, oft unter Zwangsverkauf. Dabei ergab sich eine Ausbeute von 1100 englischen Pfund, eine Summe, die die gesellschaftliche Oberschicht in England in den Luxushotels vielleicht in einer Nacht vergeudet. Einigen Negerhäuptlingen wurden die ganzen Viehherden weggetrieben und abgeschlachtet.

Londoner Judenkonsortium soll Ankäufe in USA. finanzieren

Der allmächtige englische Jude A. B. Rothschild bildete nach einer italienischen Meldung in London ein Banken konsortium zur Finanzierung von Ankäufen, die in den Vereinigten Staaten getätigt werden sollen. Der Zionistenführer Weizmann wurde von Rothschild beauftragt, in Amerika über das Funktionieren des Londoner Konsortiums Bericht zu erstatten.

Rom. Die II. Tagung des deutsch-italienischen Kulturausschusses hat in Rom ihren Anfang genommen. Auf Einladung des Vorsitzenden der italienischen Gruppe des deutsch-italienischen Kulturausschusses, Exzellenz Balbino Giuliano, hat sich die deutsche Gruppe unter Führung von Ministerialdirektor Steve vom Auswärtigen Amt nach Rom begeben.

Zur Frage der
Kaffee-Zubereitung

Die Verwendung von Kaffee-Zusatz bedeutet eine harmonische Ergänzung des Kaffee-Ersatzes. Daher ist es wichtig, schon beim Einkauf die jedem zustehenden Kaffeemittel richtig in Kaffee-Zusatz und Kaffee-Ersatz einzuteilen.

So ermöglicht
Mühlen Franck Kaffee-Zusatz
durch seinen hohen Gehalt an Inulin, Fruchtzucker, Karamel und Aromastoffen ein besonders gehaltvolles und ergiebiges Kaffeegetränk.

Verhaltungsmaßnahmen für englische Kolonie in Schweden

London rechnet mit einer „kritischen Situation".

In einem Rundschreiben, das die englischen Staatsangehörigen in Schweden erhalten haben, wird in Aussicht gestellt, daß eine „kritische Situation" in Schweden eintreten könne. Aus diesem Grunde wird die gesamte englische Kolonie in Schweden in Gruppen von 20—30 Personen aufgeteilt, an deren Spitze ein Verbindungsmann („warden") steht, der den Kontakt mit dem britischen Konsulat aufrechtzuerhalten hat. In dem Rundschreiben wird erklärt, daß alle Staatsangehörigen durch diese Maßnahmen alle Warnungen und Verhaltungsmaßregeln erteilt bekämen, wenn die Entwicklung der politischen Lage dies erfordere.

In Schweden hat diese Mitteilung, die von „Stockholms Tidningen" am Montag wiedergegeben wurde, einiges Aufsehen im Zusammenhang mit den Interventionsabsichten Englands in Skandinavien erweckt.

Planmäßiger Neutralitätsbruch

Englischer Pilotplante Rückflug über Holland

In einem bei Duisburg abgeschossenen englischen Flugzeug wurden Bruchstücke einer Karte gefunden, auf der der Pilot mit Bleistift die Route seines Ein- und Ausfluges nach und von Deutschland eingetragen hatte. Der Ausflug war über Holland geplant. Ueber Leer und dann über Deventer in Holland weist der Richtungspfeil.

Wieder einmal ist es erwiesen, daß England die holländische Neutralität nicht zu achten gedenkt, wenn es bequemer, weniger zeitraubend ist und Brennstoff erspart, holländisches Hoheitsgebiet zu überfliegen. Die deutsche Abwehr hat allerdings den Engländern an der Durchführung seines Ausfluges zu verhindern gewußt.

Massenmord an volksdeutschen Soldaten

Neues Blatt der polnischen Greueltaten.

Bisher beschränkten sich alle Veröffentlichungen auf die Morde, durch die die deutsche Zivilbevölkerung in allen Teilen des ehemaligen Polen dezimiert worden ist. Nunmehr liegen aber auch einige hundert Berichte vor, die einen erschütternden Einblick von den entsetzlichen Erlebnissen volksdeutscher Soldaten im polnischen Heere vermitteln. Ein Teil dieser Berichte erscheint demnächst in einem von Dr. Kurt Lück zusammengestellten Buch „Volksdeutsche Soldaten unter Polens Fahnen" (Verlag Grenze und Ausland, Berlin), in dem vor allem ehemalige volksdeutsche Offiziere zu Worte kommen. Wir entnehmen dem Buche einige Tatsachen.

Die wehrpflichtigen Männer der deutschen Volksgruppe in Polen mußten sich zum Heeresdienst stellen. Es waren dies nicht etwa Hunderte, sondern Zehntausende: Bei dem allgemeinen Wirrwarr, der während der Rückzüge herrschte, gerieten diese nach Osten geleiteten Trupps von Volksdeutschen in andere polnische Truppenteile. Dort erkannte man sie als Deutsche, entweder am Paß oder an der nichtkatzenfreien Aussprache des Polnischen und knallte sie einfach als „Spione" nieder. Die Spionenfurcht hatte derart pathologische Formen angenommen, daß jedes Mißgeschick der Truppe notorisch damit erklärt wurde: „Bei uns muß ein deutscher Spion sein". Wehe dem volksdeutschen Soldaten, der in einem solchen Augenblicke greifbar war! Dann ging es ihm unweigerlich an den Kragen, dann lud sich die ganze Wut und Enttäuschung der Polen auf ihn ab. Es liegen sowohl Augenzeugenberichte über solche Erschießungen vor, als auch Angaben volksdeutscher Soldaten, die, unerkannt, dementsprechende Befehle erhalten hatten.

Paul Ganset (Bielitz, Schriftsteller, 15) berichtet z. B., als Augenzeuge, daß zwei solcher „Spione" an einen Baum gebunden, mit Benzin begossen und angezündet wurden, bis sie nach qualvollem Leiden durch den Tod erlöst wurden. Leider ist den heimlich und ohne deutsche Augenzeugen erschossenen Deutschen der Mund für immer geschlossen. Was jedoch an völlig zuverlässigen Berichten vorliegt, läßt den untrüglichen Schluß zu, daß es sich hier um Nordaktionen großen Ausmaßes handelt, für die in der Kriegsgeschichte keine Parallelen zu finden sind.

Auf Eisenbahntransporten kam es vor, daß die Polen ihre volksdeutschen Kameraden beschimpften und schlugen, bis diese in der Verzweiflung aus dem fahrenden Zuge sprangen. Mancher schlug sich dabei zu Tode. Viele wurden während der Gefechte von hinten erschossen. Viele wurden zu Krüppeln geschlagen.

Eine erschütternde Tragik spiegelt sich auch in Berichten der volksdeutschen Soldaten wider, die Augenzeugen der an Zivilisten verübten Greueltaten sein mußten, ohne helfend einspringen zu können.

Abschied von den ermordeten Kameraden.

Auf dem kleinen Friedhof von Sogndal fanden die von den englischen Seepiraten gemeuchelten deutschen Seeleute der „Altmark" in einem gemeinsamen Grab ihre letzte Ruhestätte. — Unser Bild zeigt den Kapitän der „Altmark", Dau, der den Toten kurze Abschiedsworte widmet. (Weltbild-M.)

Todesfahrt nach England

Wieder große Schiffsverluste der Neutralen
16 Wracks an der Themsemündung

Die Fahrt nach England hat wieder für viele Schiffe in den Tod geführt. Welche Ausmaße der Schiffsfriedhof an der englischen Küste bereits angenommen hat, wird aus dem Bericht griechischer Seeleute ersichtlich, die nach ihrer Heimkehr mitteilten, daß sie bei der Einfahrt nach London in Gravesend allein 16 große, völlig zerstörte Dampfer gezählt hätten. Ebenso hätten sie gesehen, wie Neger, Mulatten usw. gefesselt an Bord ihrer Schiffe gebracht wurden, wo sie Dienst als Heizer tun müßten.

Das läßt also darauf schließen, daß es immer schwieriger wird, Besatzung für Fahrten nach England zu bekommen. Die Seeleute verweigern größtenteils den Dienst. So wird neuerdings erst wieder bekannt, daß in dem griechischen Seemannsheim in Lissabon 1500 griechische Seeleute aller Gattungen auf ihre Heimreise nach Griechenland warten, weil sie sich weigern, an Bord griechischer für England bestimmter Schiffe Dienst zu tun.

Groß ist die Liste der gesunkenen Schiffe. Die holländische Schiffahrtszeitung „Scheepvaart" meldet den norwegischen Dampfer „Start" (1168 BRT.) als verloren. Die Schiffahrtszeitung berichtet weiter, daß der 4291 BRT. große griechische Dampfer „Pelination" Mitte Januar in der Nähe der Bermudas auf Strand gelaufen und in zwei Teile zerbrochen ist. Man nimmt ferner an, daß der in Bergen beheimatete Dampfer „Hop" (1365 BRT.) mit der ganzen 17köpfigen Besatzung verlorengegangen ist. Der Dampfer verließ Bergen am 3. Februar mit dem Ziel England.

Reuter meldet den Untergang eines finnischen und eines norwegischen Schiffes. Bei dem finnischen Schiff handele es sich um den Dampfer „Wilja" (6672 BRT.), der infolge einer Explosion unterging. Das norwegische Schiff hatte den Namen „Sangstad" (4297 BRT.). 28 Mann der Besatzung sind ein Passagier worden gerettet.

Der griechische Dampfer „Ellin" (4917 BRT.) ist 60 Seemeilen von Kap Finisterre entfernt gesunken. Der belgische Petroleumdampfer „Laurent Meuse" (429 BRT.) ist bei Vlissingen auf Strand gelaufen; ein Schlepper zur Hilfeleistung ist unterwegs.

Belgien verlor fast ¼ seiner Handelsflotte

Der belgische Verkehrsminister teilte in der Kammer mit, daß Belgien von seinen 89 Handelsschiffen mit 339 000 BRT. seit Kriegsbeginn zwölf Schiffe mit insgesamt 50 000 BRT. verloren habe. Dadurch sei die belgische Handelsflotte um mehr als ein Siebentel verringert worden.

Englische Wollknappheit infolge Versenkung von Wollschiffen

Gegenüber den großmäuligen Versicherungen der britischen Admiralität, daß die englischen Schiffsverluste so gering seien, daß sie überhaupt nicht ins Gewicht fielen, ist eine Erklärung bezeichnend, die der englische Wollkontrolleur Sir Harry Shackleton am 13. Februar vor einer Reihe von Trikotagenverstellern in Leicester abgegeben hat. Shackleton sagte den Fabrikanten, sie müßten sich auf drastische Beschränkungen bei der Lieferung von Wolle für zivile Zwecke gefaßt machen, und warnte seine Zuhörer, die ihnen zugeteilten Mengen rasch aufzubrauchen. Es sei nicht unmöglich, daß sie binnen kurzem keine Wolle mehr erhalten würden. Der Verlust der Wolladungen von zwei Schiffen, welche durch den „Admiral Graf Spee" versenkt worden seien, habe ein großes Loch gerissen.

Kundendienst ist Versorgungsdienst

Großversammlung mit Dr. Hayler und Frau Scholtz-Klink in Weimar

Zu einer Zeit, in der zahlreiche Verbrauchsgüter bewirtschaftet werden, kommt es entscheidend darauf an, den Uebergang der Ware von der Produktion zu dem Verbrauch so reibungslos wie möglich zu gestalten. In diesem Sinne hat das Wort von der politischen Aufgabe des Kaufmanns eine besondere Betonung erhalten. Dem Einsatz des Kaufmanns in der Kriegswirtschaft und der Einstellung auf beiden Seiten des Ladentisches war eine Großversammlung des thüringischen Einzelhandels in Weimar gewidmet, auf der der Leiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Dr. Franz Hayler, und die Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink das Wort nahmen.

Dr. Hayler stellte die Forderung, daß der Kaufmann eingedenk seiner mitten im Kriege zu erfüllenden Pflichten heute mehr denn je eine enge Verbindung zu seiner Kundschaft suchen müsse. Der Einzelhandel, der in den Jahren des Ausbaues seinen Umsatz verdoppeln konnte, wird diese Position nur behaupten, wenn er auch dem Kriege einen treuen Kundenstamm vorsindet; Sein Kundendienst ist heute mehr denn je ein „Versorgungsdienst". Der Kaufmann soll sich die Zeit nehmen, immer wieder auszuklären und beim Kunden für Einsicht in die jeweils wechselnde Lage zu werben. Das Vertrauen des Verbrauchers ist das Gold des Verkäufers. Aber auch die Hausfrau kann mit ihrem Verständnis für die oft nicht geringen Sorgen des Kaufmanns zur Erleichterung des Verkehrs im Laden viel beitragen.

Diesen Appell stellte die Reichsfrauenführerin, Frau Scholtz-Klink, in den Vordergrund ihrer Rede. Wir werden stets Wege finden, um auftauchende Schwierigkeiten zu beheben, und die Frauen haben in der letzten Zeit gezeigt, daß sie dazu durchaus in der Lage sind.

Nah und Fern

Maler Otto Modersohn 75 Jahre. Der Maler Otto Modersohn begeht in Fischerhude bei Bremen seinen 75. Geburtstag. Er gehört zu den Begründern und bedeutendsten Kräften der niederdeutschen Künstlerkolonie Worpswede, deren Ruhm um die Jahrhundertwende in der Geschichte deutscher Malerei unvergessen bleiben wird. Das Lebenswerk des Künstlers ist im echten Sinne heimatverwurzelt und volkstümlich, es verkündet beseelt die Schönheit der deutschen Landschaft.

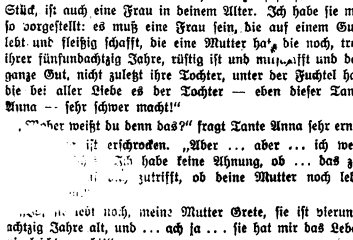
Gasthaus in Grindelwald von Lawine fortgerissen. In Grindelwald im Berner Oberland wurde nachts das während des Winters geschlossene Berggasthaus „Bäregg", das über dem Unter-Grindelwald-Gletscher liegt, von einer Lawine zum größten Teil fortgerissen. Das gesamte Inventar des Gasthauses ist verloren. Menschen sind nicht verletzt worden.

„Sende mir Zwillinge, aber Mädchen!" Angeregt durch die Wehrmachtwunschkonzerte, die der Deutschlandsender für alle Reichsfender durchführt, richtete ein mutiger kleiner Junge aus Gleiwitz in einem Brief folgendes Anliegen an den „lieben Rundfunkkonkel": „Sende mir Zwillinge, aber Mädchen! Wenn Du schon so vielen Soldaten an der Front Kinder geschickt hast, warum mir nicht? Mein Vati ist auch Soldat an der Westfront. Außerdem ist mein Vati zu klein und die Wärmkruken sind ungebuldig. Den Storch kannst Du zu uns bestellen, denn Du hast mit ihm näher Verbindung! Es soll eine Ueberraschung für den Vati sein, damit er auf Urlaub kommt!"

Goldschmied zum Professor ernannt. Der Metallbildhauer und Goldschmied Ernst Rump in Bremen wurde unter Berufung in das Beamtenverhältnis zum Professor ernannt. Rump ist als Nachfolger des Prof. Berger an die Nordische Kunstgewerbeschule in Bremen berufen worden und dort als Leiter der Entwurfsklasse für Goldschmiedekunst tätig.

65jähriges Ehejubiläum. Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring hat der Eheleuten Wilhelm und Emilie Krause in Grimmen, Kreis Angerapp, Regierungsbezirk Gumbinnen, anläßlich ihrer 65jährigen Ehejubelfeier am 19. Februar 1940 ein Glückwunschschreiben und ein Ehrengeschenk überreichen lassen.

Nachkommin Luthers gestorben. Die älteste Einwohnerin der Stadt Wurzen, Johanna Langbein, ist jetzt im Alter von 94 Jahren gestorben. Sie war eine Nachkommin Luthers. Vier Jahrzehnte hindurch hat sie den Frauenmissionsdienst in Wurzen geleitet.



Urheberrechtschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1

16 Fortsetzung

Jetzt hat Tante Anna begriffen und ist böse geworden. „Du wirst doch nicht ... meinen Namen für das Stück nehmen! Und dann willst du ... mich wohl auch ... abmalen in dem Stück, daß alle Leute über mich lachen."

„Bewahre Tante Anna!" sagt der junge Dichter beruhigend. „Sieh, ich kenne dich seit gestern, ich kann also eigentlich gar nichts über dich schreiben, höchstens, was ich so von dir denke! Meine Tante Anna, die Hauptperson in dem Stück, ist auch eine Frau in deinem Alter. Ich habe sie mir so vorgestellt: es muß eine Frau sein, die auf einem Gute lebt und fleißig schafft, die eine Mutter hat, die noch, trotz ihrer fünfundachtzig Jahre, rüstig ist und mitschafft und das ganze Gut, nicht zuletzt ihre Tochter, unter der Fuchtel hat, die bei aller Liebe es der Tochter — eben dieser Tante Anna — sehr schwer macht!"

„Woher weißt du denn das?" fragt Tante Anna sehr ernst.

„Du ist erschrocken. „Aber ... aber ... ich weiß ... Ich habe keine Ahnung, ob ... das zutrifft, ob deine Mutter noch lebt,

„Aber, ich lebt noch, meine Mutter Grete, sie ist vierundachtzig Jahre alt, und ... ach ja ... sie hat mir das Leben nie leichtgemacht!"

„Das wußte ich nicht, Tante, dann will ich lieber ...!"

„Nee, nee, nee, schreibe man ruhig Schreibe! Und Mutter muß es lesen! Sagen kann ich's ihr nicht, aber lesen soll sie es, damit sie mal erfährt ... wie ... wie garstig sie manchmal zu mir gewesen ist!"

„Ja, aber ...!"

„Schreib's nur, schreib's! Und gedruckt muß es werden!"

„Gut, Tante Anna ...!"

„Und was ist denn weiter mit der Tante Anna?"

„Die ist ... in deinem Alter, Tante, und ... ledig!"

„Wie ich!"

„Das wußte ich auch nicht, Tante! In meinem Stück hat sie nicht geheiratet, weil sie den Mann, den sie gern hatte, nicht heiraten durfte! Mutter hat's nicht zugelassen, und sie hat nicht gewagt, dagegenzustehen!"

Tante Anna steht jetzt wie angedonnert da. Sie starrt den Neffen an und ist nicht fähig, ein Wort zu sprechen. Ganz blaß ist sie geworden.

„Aber Tante, was ist dir denn?" fragt Wolfgang bestürzt und springt auf.

Und als er den Arm um sie legt, da sinkt der Kopf der großen, hünenhaften Frau auf seine Schulter ... und sie weint.

Eine ganze Weile stehen sie so stumm und still, und dem jungen Menschen wird es ganz eigen ums Herz.

Bis sich Tante Anna aufrafft und die Tränen trotzig aus den Augen streicht.

„Ich bin eine alte Flennliese, Wolfgang! Das mußt du mir nicht krumm nehmen! Ich bin eben ein altes Mädchen. Und ... und ... was du da in deine ... deine Tante Anna hineindichtest ... das ... das ist ja eben mein Schicksal! Ja, ja ... du verstehst mich. Die anderen lachen mich vielleicht aus, wenn ich davon spreche. Aber ... ich hab' den Mann, den ich so gern hatte ... und der so gut war, zu gut fast, den hab' ich nicht bekommen können. Das ist ... alles. Und nun lachst du mich aus, Junge!"

„Aber Tante", tröstete Wolfgang die traurige Frau, „das tut mir so leid, daß ich unbewußt an Saiten in deinem Innern gerührt habe. Wenn du willst, schreibe ich die ‚Tante Anna' überhaupt nicht."

„Nee, nee, nee, das sollst du nicht! Schreib's ruhig! Aber ... wenn es einmal gespielt wird, ich wünscht' mir bloß, daß es Mutter sehen könnte. Vielleicht merkt sie dann, was sie mir angetan hat!"

Sie wurde jetzt wieder ruhiger, und der Schmerz verließ langsam die hellen Augen.

Sie vergaß Zeit und Raum um sich, setzte sich neben den Neffen und lauschte seinen Schilderungen und war restlos begeistert.

Lächelnd sagte sie, als er endete: „Das ist ja ein ganzer ... und ein halber Roman!"

„Ja, Tante Anna, das ist er!" entgegnete er fröhlich. „Und ich will hoffen, daß Tante Anna auf der Bühne recht viele Menschen erfreut. Lernen sollen sie alle an der Gestalt der Tante Anna!"

„Aber Wolfgang, wer soll an mir altem Mädchen lernen, ich bin doch ein ganz einfacher Mensch!" entgegnete Tante Anna verlegen, die die Dichtung und Wahrheit miteinander verquickte.

„Das sollst du auch bleiben, Tante Anna! Der einfache, liebe Mensch mit dem guten Herzen, das immer hilfsbereit ist!"

„Das weißt du doch nicht!"

„Ich brauche dich nur anzusehen, Tantchen. Deine Augen sind so gut, und die sagen alles! Also höre zu, Tantchen! Du bist die Herrin des Hauses!"

„Nee, nee, nee", kicherte jetzt Tante Anna, „dann müßte ich dich Bengel doch heiraten!"

„Dann sagen wir ... stellvertretende Herrin, bis ich mir ein Mädel heimhole!"

„Das lasse ich mir gefallen."

„Und du bestimmst die Hausordnung. Alle haben dir in Hausangelegenheiten zu parieren!"

„Du brauchst dich nicht von mir kommandieren zu lassen, Jungchen!" entgegnete Tante Anna, und der Ton war so zärtlich und mütterlich, daß es dem jungen Manne ganz warm ums Herz wurde. Eine niegekannte Fröhlichkeit erfüllte ihn.

„Ist gut, Tantchen!"

„Und ... hast du schon eine Braut?"

(Fortsetzung folgt.)